Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

21.7.1927 (No. 198)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 1844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 198 (8 Seiten) — **Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Juli 1927** — **65. Jahrgang**

Beisetzung der Opfer in Wien

Wien, 20. Juli. Während im Zentrum der Stadt von der Beisetzung der Opfer, die heute nachmittag 2 Uhr auf dem Zentralfriedhof erfolgt, wenig zu bemerken ist, setzt gegen Mittag auf der Zufahrtsstraße zum Friedhof ein Riesenverkehr ein. Gegen 1 Uhr fährt ein Straßenbahnzug hinter dem anderen, überfüllt mit Angehörigen der Gewerkschaften und sozialistischen Parteiorganisationen. An den Seiten der Wagen hängen Kränze, meist mit roten Schleifen. Von den Dächern, aus den Fenstern der Häuser wehen schwarze Trauertücher. Die städtischen Gebäude haben Trauerfahnen gehißt. Die Trauerfeierlichkeit findet auf dem großen Platz vor dem Hauptportal des Friedhofes statt. Die Zahl der Teilnehmer ist begrenzt worden. Die Mauern rechts und links des Portales, überragt von den beiden riesigen Obelisken sind mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Davor auf einer ebenfalls ausgeschlagenen Empore die lange Reihe der 57 silbergrauen Särge, von denen jeder den Namen des Toten trägt. In der Mitte sind die zahlreichen Kränze aufgeschichtet, u. a. der sozialdemokratischen Parteivorstände aus den Nachbarländern, aus dem Reiche, aus Ungarn, ein Kranz des Reichsbanners, Kränze der Stadt Wien, der Gewerkschaftskommission Deutsch-Oesterreichs und zahlreicher Parteiorganisationen.

Während ein Männerchor das Lied von der „Arbeit" sang, neigten sich über den Särgen die Fahnen. Dann wurden die Särge unter den Klängen der Trauermusik einzeln zum Kirchhof oder zum Krematorium getragen. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

100 Tote und 1000 Verwundete in Wien

Wien, 20. Juli. Wie der Sonderberichterstatter der WTB. erfährt, ist die Zahl der Toten ungefähr auf 100 angewachsen. Es ist damit zu rechnen, daß noch eine Reihe von Verwundeten sterben. Die Zahl der Verwundeten wird nunmehr, nachdem die Feststellungen genauer sind, auf insgesamt etwa 1000 angegeben.

„Edelstes Bestreben"

* Bei der Beerdigung der Opfer am gestrigen Tage glaubte ein Herr Dr. Ellenbogen der Trauerversammlung erzählen zu müssen, die Masse sei „zu edelstem Bestreben beseelt gewesen". Wie dieses seelenvolle Bestreben in Wirklichkeit aussah, zeigen einige Momentbilder, die wir rein objektiv für sich sprechen lassen. So berichtet die „Reichspost" in ihrer Dienstagnummer unter der Ueberschrift:

Wer waren die Anführer des Sturmes auf die „Reichspost"?

„Während ein Trupp mit der Gewandtheit erfahrener Diebe seelenruhig fast eine Stunde lang im Hause hantierte, verfolgte eine andere Gattung deutlich ein bestimmtes Zerstörungsziel. An der Spitze dieses Brandkommandos stürmte ein elegant gekleideter jüdischer Intellektueller, der Befehle erteilte. Wir nahmen wahr, daß die Leute mit allerlei Zündstoffen ausgerüstet waren. Der Führer und einige seiner Begleiter hatten in kleineren Behältern und in Kannen leicht brennbare Flüssigkeiten mitgebracht. Die Kannen waren gefüllt schon um 7 Uhr früh bei einem Hausmeister in der nahen Zeltgasse unter einem Vorwand in Aufbewahrung gegeben worden und wurden kurz vor dem Sturme abgeholt. Der Führer des Brandkommandos goß als erster schon vor dem Hause Benzin auf die Papierhaufen, die dann in das Haus geschleudert wurden, andere verwendeten Petroleum, wie die erkennbaren Reste bewiesen haben. Einige dieser Leute warfen Körper, die einen grauen Rauch entwickelten und sofort zündeten. Andere wieder besaßen Fackeln, die ein scharfes Licht ähnlich dem Magnesium ausstrahlten, wieder andere hatten stabartige Doppelkerzen, von denen eine unverbrauchte in unseren Händen zurückgeblieben ist. Die Gesellschaft des Führers bestand nicht aus Leuten, die dem Arbeiterstande angehörten, und die schon durch ihr Aeußeres verrieten, daß sie aus den dunkelsten Elementen der Großstadt stammten. Vor den Maschinen waren sie ziemlich ratlos, riefen nach einem „Fachmann", der ihnen bei ihrem Zerstörungswerk helfe und schlugen, da sie einen solchen nicht fanden, blind darauf los. Nur so ist es zu erklären, daß der angerichtete Schaden vielfach die unwesentlichen Bestandteile trifft. Hier war deutlich Moskauer Arbeit am Werke, eine Methode, die Wien noch nicht gesehen hat, wohlorganisiert und vorbereitet, nicht erst aus der Unruhe der augenblicklichen Situation entstanden. Man bekommt Fackeln, chemische Zündkörper usw. nicht wie Streichhölzer beim Greisler zu kaufen, die „Besucher" hatten zweifellos schon längst, bevor das Urteil im Schattendorfer Prozeß gefallen war, ihre Maßnahmen nach bestimmten Plänen getroffen. Hier ist ein zielbewußter Ueberfall zu ernsten politischen Zwecken, die weit über das unmittelbare Objekt des Angriffes hinausreichen, ausgeführt worden."

Selbst gegen alte Frauen, die in einem Asyl untergebracht sind, wandte sich die Terror-Garde, wie folgende Meldung beweist:

Eine Drohung gegen das Greisinnenasyl.

Der sozialdemokratische Fürsorgerat Wagner erschien bei der Pforte des Greisenasyls in der Gentzgasse und sagte zur diensthabenden Schwester, daß er sie warnen müsse. Die alten Frauen aus dem Greisenasyl, die sich im Aumannpark befinden, mögen keine Kritik an dem sozialistischen Bürgermeister Seitz üben, weil er sonst nicht gutstehen könnte, daß das Haus nicht in Brand gesteckt werde.

Wie edel die „kochende Volksseele" und wie schlecht die Polizei sein kann, zeigt folgende Meldung:

Ueberfall auf verwundete Wachbeamte.

Das Feuer im Justizpalaste hatte immer mehr um sich gegriffen und schon loderten hohe Flammen aus dem Portal in der Volksgartenstraße. Was ich jetzt sah, war das Entsetzlichste, was ich je in meinem Leben miterlebt hatte. Durch Rauch und Feuer aus dem brennenden Hause getrieben, taumelten, mit Hemd und Hose notdürftig bekleidet, mit blutüberströmtem Gesicht, Wachleute auf die Rampe. Da gellte ein Pfiff durch die Menge, ein fürchterliches Johlen und Schreien stieg zum Himmel empor und schon hatten sich die ersten mit Knüppeln und Ochsenziemern auf die armseligen Menschlein gestürzt und so lange hingedroschen, bis sie zusammenbrachen. Und dies geschah in einer Kultur-Großstadt!

Daß die Bestien des roten Straßenterrors sogar unter der Maske der Menschenfreundlichkeit wehrlose Polizisten vergifteten, verewigt folgende Meldung:

Die Vergiftung von Wachbeamten.

Wie die „Reichspost" bereits gemeldet hat, wurden zwölf Wachbeamte durch freiwillige „Helfer" unter dem Vorwand vergiftet, die in schwerem Dienst stehende Mannschaft zu laben. Als Gift wurden dabei, wird uns nunmehr ergänzend mitgeteilt, Giftköder von den seinerzeitigen Rattenkampftagen verwendet. Infolge dieses verbrecherischen Anschlages wurden die Wachbeamten von ihrem Kommando gewarnt, von fremden Personen irgend etwas, seien es nun Lebensmittel oder Rauchwaren, entgegenzunehmen, und solche Personen unter allen Umständen anzuhalten und der vorgesetzten Behörde zu übergeben.

Für solche Dinge hat die Linkspresse natürlich weder Zeit noch Raum, sintemalen alle Schlechtigkeit auf dieser Welt nur auf Seiten der „Reaktion" und der „verrotteten Bourgeoisie" zu finden ist! Welch unschuldvolle Engel übrigens in diesen Tagen von der „entmenschten Polizei provoziert" wurden, zeigt noch folgende Meldung:

„Freiwillige Helfer".

Mit welch verwerflichen Mitteln diese Leute arbeiten, ergibt sich aus der Tatsache, daß eine Anzahl von Personen sich bei der Löschaktion der Feuerwehr im Justizpalast als „freiwillige Helfer" angeboten hatten, um gemeinsam mit der Feuerwehr in das Gebäude zu gelangen. Sie wurden dann aber dabei betreten, als sie Schlauchlinien durchschnitten, der Feuerwehr Hindernisse in den Weg legten und in den anderen von den Flammen noch verschont gebliebenen Trakten und den Stockwerken Brand legten.

Doch genug für heute des grausamen Spiels. Wir werden nicht verfehlen, in den kommenden Tagen weitere Momentbildchen nachzutragen zum Beweis dafür, welch „edles Streben" hier — unverstanden — zum Lichte, bezw. nach schwedischen Gardinen strebte!

Der König von Rumänien †

Bukarest, 20. Juli. König Ferdinand von Rumänien ist in der vergangenen Nacht auf seinem Sommerschloß Sinaia gestorben. Der Regentschaftsrat ist damit in sein Amt eingetreten.

Der Zustand des Königs, der sich in den letzten beiden Tagen zunehmend verschlechtert hatte, war gestern abend rasch in das kritische Stadium getreten. Gegen Mitternacht erhielt der König die Sterbesakramente. Er verschied morgens ½3 Uhr. Am Sterbelager befinden sich die Königin von Rumänien, die Königin von Jugoslawien, der ehemalige König und die ehemalige Königin von Griechenland, der rumänische Kronprinz Michael, Prinz Nikolaus und Prinzessin Ileana. Der König war bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein und hatte einen sanften Tod.

In Bukarest und im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe. Sämtliche öffentliche Gebäude haben Halbmast geflaggt.

Die Ursache des Todes.

Bukarest, 20. Juli. In einem Kommunique über den Tod des Königs von Rumänien heißt es, daß sich der allgemeine Zustand des Königs infolge eines Leidens und der im März aufgetretenen Luftröhren- und Lungenentzündung ständig verschlimmert hat. Appetitlosigkeit, Blutarmut und Atemschwierigkeiten erschwerten die Herztätigkeit, was in der Nacht zum 20. Juli zu einem Kolaps führte, an dessen Folgen der König um 2.50 Uhr in den Armen der Königin starb.

Vereidigung des rumänischen Regentschaftsrates

Bukarest, 20. Juli. Der Regentschaftsrat hat programmäßig um 16.15 Uhr seinen Eid vor der Nationalversammlung abgelegt. Die Versammlung brachte König Michael, der mit seiner Mutter, Prinzessin Helene, erschienen war, lebhafte Kundgebungen dar.

Deutsches Beileid zum Tode des rumänischen Königs

Berlin, 20. Juli. In Vertretung des Reichspräsidenten hat heute vormittag der Stellvertreter des Staatssekretärs beim Reichspräsidenten, Dr. Döhle, in der rumänischen Gesandtschaft das Beileid zum Ableben des Königs von Rumänien ausgesprochen. Namens des Reichskanzlers sprach Staatssekretär Bünder und namens des Auswärtigen Amtes Staatssekretär von Schubert bei der Gesandtschaft vor. Die Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes werden auf drei Tage Halbmast flaggen. Der deutsche Gesandte in Bukarest ist angewiesen worden, an den Trauerfeierlichkeiten in Bukarest teilzunehmen.

Der Ruf nach gesetzlichem Schutz

Prag, 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Steiermärkischen Landtages wurden von den Vertretern der Parteien Erklärungen zu den Vorfällen in Wien abgegeben und darauf der Präsident ersucht, die heutige Tagung zum Zeichen des Protestes wegen dieses Vorkommnisses sowie der Anteilnahme für die unschuldigen Opfer derselben zu unterbrechen und den Landtag für die nächste Woche behufs Erörterung der Ereignisse einzuberufen. Der Vorsitzende beraumte die nächste Sitzung für Montag an. Von den großdeutschen Abgeordneten wurde ein Antrag unterbreitet, worin es heißt: Es entspricht der einmütigen Auffassung der staatserhaltenden und ordnungswilligen Bevölkerung unseres Landes, **daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine Wiederholung solcher Ereignisse ein für allemal unmöglich gemacht wird. Der Landtag wolle die Bundesregierung auffordern, ein Gesetz zum Schutze der Republik einzubringen, durch welches der Streik in den lebenswichtigen Betrieben des Staates unter schwerste Ahndung gestellt wird** und der Bundesregierung jene Machtbefugnisse erteilt werden, um Anschläge auf die Sicherheit und Ordnung des Staates, in welcher Form sie auch auftreten, erfolgreich abzuwehren.

Der Wiener Putsch

Man schreibt der „Badischen Zentrumspresse-Korrespondenz" von besonderer Seite aus Berlin:

Was in Deutsch-Oesterreich in den letzten Tagen geschehen ist, läßt sich nunmehr in Ursachen, Verlauf, Wirkung und Folgen mit so ziemlicher Sicherheit überblicken. Die unmittelbare Veranlassung des Aufruhrs war das Urteil eines Wiener Geschworenen-Gerichts. Auch wenn das Urteil von Schattendorf ein Fehlurteil sein sollte, so kann es doch niemals als Entschuldigung dienen für die furchtbaren Vorkommnisse in der österreichischen Bundeshauptstadt. Man hat in erster Linie außenpolitische Ursachen genannt, den Frieden von St. Germain, der Oesterreich gewaltsam nieder- und die Existenzmöglichkeit gewaltsam vorenthält. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig. Wer die Verhältnisse in Oesterreich kennt, weiß, daß dies Land auf die Dauer einfach nicht lebensfähig ist. Das österreichische Problem muß gelöst werden, ob so oder so. Die Vorkommnisse der letzten Tage haben die Augen der ganzen Welt auf diese Tatsache erneut hingelenkt. Man gebe Oesterreich endlich einmal sein Selbstbestimmungsrecht, dann werden auch Ruhe und Ordnung in dem schwergeprüften Land in zunehmendem Maße einkehren.

Die tiefsten Ursachen für die Vorkommnisse in Wien liegen jedoch in erster Linie in den innerpolitischen Verhältnissen des Landes, die freilich durch die außenpolitischen zum Großteil mitbedingt sind.

Der österreichische Sozialismus ist bekanntlich von ganz eigener Prägung. Während die deutsche Sozialdemokratie durch die Spaltung von 1915 die radikalen Elemente von sich abgestoßen und auch schwere Parteikrisen nicht gescheut hat, um den Radikalismus möglichst von sich fern zu halten, ist die österreichische Sozialdemokratie nach außen hin ein geschlossener Parteikörper geblieben. Der Kommunismus ist in Oesterreich parteimäßig äußerst schwach, der Gesinnung nach aber trotzdem relativ stark. Ein Großteil der Elemente, die ihrer Gesinnung nach durchaus moskowitisch orientiert sind, sind in der österreichischen Sozialdemokratie verblieben und beeinflussen den Parteikörper selbstverständlich sehr stark und dies um so mehr und umso leichter, seit die Sozialdemokratie in Oesterreich in der Opposition steht. Der Radikalismus der österreichischen Sozialdemokratie zeigt sich nicht zuletzt auf kulturpolitischem Gebiet. Nirgends treibt der Religions- und Priesterhaß so giftige Blüten wie in der Bundeshauptstadt Wien. Im roten Wien wird die Jugend systematisch religionslos erzogen. In dem Prozeß von Schattendorf hat ein Knabe von 12 Jahren auf die Frage nach seinem Religionsbekenntnis geantwortet: „Ich bin rot!" Das ist seine Religion und ist die Religion der Mehrheit der Wiener Jugend. In welchem Geiste diese Jugend heranwächst, das zeigt mit erschreckender Deutlichkeit fast Tag für Tag die Lektüre der christlich-sozialen „Reichspost". Man hat in Wien das Kreuz aus der Schule herausgeworfen. Dafür ist eingezogen der Haß gegen die christliche Religion und der Haß insbesondere gegen die katholische Kirche und das Priestertum. Mit welch teuflischem Raffinement dieser Haß geschürt wird, zeigt ein Blick in die Wiener rote Presse, die fast in jeder Nummer irgend einen Priester- und Klosterskandal auftischt und ihn bis in die letzten Details ausschmückt. Man kann fast sagen: In keiner Stadt der Welt geht die Saat des Hasses gegen das Christentum so üppig auf wie im roten Wien. Die christliche Bevölkerung ist dagegen machtlos, die sozialdemokratische Rathausmehrheit regiert, wie sie will. Auf der gesamten Arbeiterschaft lastet der rote Terror in einer Art und Weise, die für uns in Deutschland geradezu unverständlich ist. Nicht rot organisiert sein ist fast ein Ding der Unmöglichkeit und wird zur Existenzfrage. Nur unter den größten Schwierigkeiten greift der christliche Gewerkschaftsgedanke Platz. Die wirtschaftlichen Verhältnisse begünstigen freilich den roten Terror in starkem Maße. Oesterreich kann sich nur mit der Finanzhilfe des Auslands über Wasser halten und auch die rote Rathausmehrheit kann kein Brot für alle schaffen, kann die Arbeitslosigkeit nicht aus der Welt schaffen, **weil die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür fehlen.** So wächst insbesondere in Wien unter dem Druck der Verhältnisse ein Proletariat heran,

das nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren hat, das zu jedem politischen Va Banquespiel jederzeit bereit ist. Die parteipolitischen Verhältnisse in Oesterreich sind leider nicht dazu angetan, die gewaltige Kluft im Volke zu überbrücken. Zwei Parteien, die Christlich-Sozialen und die Sozialdemokratie stehen sich in fast gleicher Parteistärke gegenüber. Eine Ueberbrückung der Kluft scheint heute unmöglicher denn je. Der Radikalismus der österreichischen Sozialdemokratie macht eine Zusammenarbeit unmöglich. Man hat die Bürgerliche Einheitsfront in Oesterreich im letzten Wahlkampf auch im deutschen Zentrum vielfach nicht verstanden, weil man die österreichische Sozialdemokratie nicht kennt. Eben dieser Wahlkampf war es auch, der die Gemüter bis zur Siedehitze aufpeitschte und die Kluft noch vertiefte. Wie insbesondere Dr. Seipel in seiner Eigenschaft nicht nur als führender Staatsmann, sondern auch als katholischer Priester geschmäht und gelästert wurde, das würde ein Buch füllen . . .

Ueberblickt man all diese Dinge, so muß man sagen: Für die Saat, die am letzten Freitag in Wien aufging, war an und für sich der Boden gut bereitet. Das hindert aber nicht, die Haltung der Sozialdemokratie etwas unter die Lupe zu nehmen. Ihre Führung war gewiß nicht direkt mitschuldig an dem Ausbruch der Unruhen. Die Sozialdemokratie hat diesen Verlauf der Demonstration gegen das Schattendorfer Urteil nicht gewollt. Sie sucht nun ihre Haltung im Aufruhr damit zu rechtfertigen, daß sie behauptet, sie hätte die Bewegung „eindämmen" wollen. Der Ausdruck ist uns seit einem Jahrzehnt auch in Deutschland nicht mehr fremd. Man hat auch bei uns in Deutschland Bewegungen revolutionärer Art wiederholt damit „eingedämmt", daß man mit den Aufrührern gemeinsame Sache machte.

Die österreichische Sozialdemokratie hat den Aufruhr insofern „eingedämmt", als sie an der Spitze des ungewollten Aufruhrs ihre Parteifahne aufpflanzte, allerdings zur Ruhe und Besonnenheit mahnte, in gleichem Atemzug aber mit Hilfe des Aufruhrs die Regierung, und insbesondere den verhaßten Bundeskanzler Dr. Seipel zu stürzen suchte und den Generalstreik proklamierte.

Wenn das die österreichische Sozialdemokratie „eindämmen" heißen will, so mag sie es tun, andere Leute werden sagen, die österreichische Sozialdemokratie hat aus dem blutigen Putsch einen trockenen machen wollen. Das ist ihr nicht gelungen. Die österreichische Staatsgewalt hat sich in Oesterreich auf der ganzen Linie durchgesetzt, nicht zuletzt dank der Energie, mit der die Landesregierungen von vornherein sich dem Aufruhr entgegenstellten. — Eine gedankenreiche Illustration zu dem Problem: Zentralismus und Föderalismus. Ein zentralisiertes Oesterreich, regiert von der roten Hauptstadt Wien wäre bald das Ende Oesterreichs. Ihre Hauptstütze in ihren Bemühungen um die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung hatte die Regierung in der Polizei und die Länder in den sogenannten Heimatwehren. Inwieweit der österreichische Schutzbund und die Wehrmacht zuverlässig waren und inwieweit sie sich dem Aufruhr gegenüber passiv verhielten, wenn nicht mit ihm sympathisierten, das werden die Untersuchungen der nächsten Tage erweisen. Vorerst sieht man noch nicht klar und bis dahin muß man mit dem Urteil zurückhalten.

Die Folgen des Wiener Aufruhrs sind vorerst für das Land Oesterreich noch nicht abzusehen. Die Schäden wirtschaftlicher Art, nicht zuletzt die Schädigung des Fremdenverkehrs dürften sich ziffernmäßig schwer feststellen lassen. Noch schwerwiegender sind die Schäden auf außenpolitischem Gebiet. Man werfe nur einen Blick in die Auslandspresse! Den schwersten außenpolitischen Schaden, die Intervention der Nachbarstaaten, die Zerreißung Oesterreichs hat die Regierung Seipel durch ihre Energie verhütet. Innenpolitisch bedeutet der Zusammenbruch des Aufruhrs eine schwere Niederlage für die Sozialdemokratie. Sie hat auf der ganzen Linie vor der Regierung Seipel kapituliert. Keine einzige ihrer Forderungen ist erfüllt worden, die Regierung denkt nicht daran zurückzutreten, noch weniger der Wiener Polizeipräsident Schober. Im Gegenteil! Die Regierung Seipel hat einen ungeheuren Prestigegewinn sowohl vor dem Ausland wie in Oesterreich selbst zu verzeichnen und die Sozialdemokratie hat ihre Regierungsunfähigkeit in Oesterreich abermals dokumentiert. Die reaktionären Kräfte in Oesterreich werden nun erst recht wachsen und die Kluft im Volke sich vertiefen wie nie zuvor."

Wiederaufbau des Justizpalastes

Wien, 20. Juli. Wie die Blätter berichten, wurde gestern in einer in der Bundesgebäudeverwaltung abgehaltenen Sitzung beschlossen, den niedergebrannten Justizpalast wieder aufzubauen. Dem Beschluß ging ein mehrstündiger Lokalaugenschein voraus. Wie die „Neue Freie Presse" dazu berichtet, äußerte sich ein Fachmann, daß der Wiederaufbau fünf Jahre in Anspruch nehmen dürfte. Wie die Blätter weiter melden, befinden sich unter den im Justizpalast vernichteten Akten tausende von Ehescheidungsakten. Der Schaden ist deshalb groß, weil zum großen Teil die Personaldokumente der Parteien verbrannt sind.

Wiener Blätterstimmen

Wien, 20. Juli. Die „Arbeiterzeitung" bringt mit schwarzem Trauerrand einen dem „Vermächtnis der Toten" gewidmeten Artikel, in dem es u. a. heißt: Nichts liegt uns ferner bei der Trauer um die gefallenen Brüder und Schwestern als der Gedanke der Versöhnung. Was wir am Grabe der Toten geloben werden, ist nicht Versöhnung, sondern leidenschaftlicher Kampf gegen die bürgerlich-kapitalistische Welt.

Die der Regierung nahestehende „Reichspost" schreibt unter der Ueberschrift „Das Janusgesicht" u. a.: Es ist ein Januskopf, den die Sozialdemokratie zeigt. Mit dem einen Gesicht sorgt sie sich um die Verhinderung des Bürgerkrieges und um den Bestand der Republik und mit dem anderen zeigt sie haßvolle Leidenschaft und weltfremdes Träumen. Solange der Bürgermeister von Wien an seinem revolutionären Akt mit deutlicher Richtung gegen die ihm als Landeshauptmann unterstellte staatliche Polizeigewalt festhält, aus dem Republikanischen Schutzbund eine Parteigarde machen will, die aus allgemeinen Steuergeldern unterhalten werden soll, solange kann man an die vollkommene Wiederherstellung der Ordnung und an die Sicherung des Bürgerfriedens nicht glauben. — Andere Blätter warnen vor einer Zuspitzung der Gegensätze.

Auf der Suche nach den Schuldigen

Wien, 20. Juli. Bekanntlich bewegen sich die Untersuchungen der österreichischen Staatspolizei in der Richtung, daß bei den Unruhen ausländischer kommunistischer Einfluß im Spiele war. Wie die „Stunde" meldet, ist der Beweis ausländischer Beteiligung an den Unruhen bisher noch nicht erbracht worden, doch steht einwandfrei fest, daß mindestens an den Demonstrationen ausländische kommunistische Elemente aktiv teilgenommen haben. Es wurden insgesamt 23 Personen auf dem Parteisekretariat der Kommunistischen Partei Oesterreichs verhaftet und außerdem 50 Mitglieder der sogenannten bulgarischen Studenten-Mensa. Bei dem verhafteten kommunistischen preußischen Landtagsabgeordneten Piek fand man verschiedene Aufzeichnungen, zu denen die Polizei Anhaltspunkte für einen Organisationsplan für die nächste Zukunft erblicken zu können glaubt, ohne daß jedoch von einem vollendeten Putschplane gesprochen werden könnte. Jedenfalls hat Moskau seine Hand im Spiele gehabt; in welchem Grad ist eine Frage zweiten Grades.

Deutsch-belgischer Notenwechsel

Die Belgische Regierung hält die Beschuldigungen aufrecht.

Brüssel, 19. Juli. In Beantwortung der deutschen Antwortnote sagt die belgische Regierung u. a.:

„Man darf sich darüber wundern, daß die Reichsregierung Belgien vorwerfen zu müssen meint, die Friedensgefühle nicht kennen zu wollen, während neulich vom Reichstag veröffentlichte Dokumente die Legende wieder ins Leben zu rufen versuchten, nach welcher Belgien die Neutralität verletzt hätte und die belgische Regierung sowie die belgische Bevölkerung Verbrechen gegen das Völkerrecht und die Menschlichkeit beschuldigten. Die Quellen, die der belgische Kriegsminister für seine Behauptungen benutzt hat, sind sicher und werden sorgfältig geprüft. Wir bemerken, daß der Minister schon am 15. Februar 1927 seine Befürchtungen der Kammer mitteilte und daß ihre damalige Veröffentlichung der Deutschen Regierung nicht Anlaß gab, zu protestieren. Was die Erklärungen des Abg. Rönneburg im Reichstag anbetrifft, so wurde der Wortlaut aus den Berichten deutscher Zeitungen entnommen. Zum zweiten Teil der deutschen Antwortnote, die die Entwaffnungsverpflichtungen behandelt, sagt die belgische Regierung: Es genügt den Fachmännern, das Militärbudget des Reiches zu prüfen, um festzustellen, daß die Rüstungsausgaben außer jedem Verhältnis zu den Bedürfnissen eines 100 000 Mann-Heeres stehen, das den Rüstungsbedingungen unterworfen ist, die das Reich in Versailles angenommen hat. Außerdem hat schon im Jahre 1926 die deutsche Presse darauf hingewiesen, daß die Gesamtausgaben der Reichswehr 62 Prozent der Ausgaben der preußischen Armee im Jahre 1913 ausmachten."

Die deutsche Antwort

Berlin, 20. Juli. Die heute übergebene deutsche Antwort auf das 2. bereits kurz veröffentlichte belgische Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung beehrt sich, auf das Memorandum vom 19. Juli, in dem die Königl. Belgische Regierung die Stellungnahme ihres Wehrministers zu den Feststellungen des deutschen Memorandums vom 18. Juli übermittelt hat, folgendes zu erwidern:

Der Königl. Belgische Herr Wehrminister glaubt zwar seine früh. Behauptungen über die Entlassungen aus der Reichswehr aufrechterhalten zu können, ist aber nicht in der Lage, den amtlichen deutschen Feststellungen die genauen Zahlen für die letzten Jahre anführen, irgendwelche konkrete Angaben oder Beweise entgegenzustellen. Damit erübrigt sich für die deutsche Regierung ein weiteres sachliches Eingehen auf diesen Punkt. Was die Aufwendungen des deutschen Reichshaushalts für militärische Zwecke anlangt, so genügt es, zu wiederholen, daß diese Aufwendungen durch den Versailler Vertrag nicht eingeschränkt werden und daß Deutschland daher hierüber den Signatarmächten des Versailler Vertrages keine Rechenschaft schuldig ist. Im Uebrigen enthalten die sachlichen Ausführungen des Grafen de Broqueville über diesen Punkt nichts, was die Darlegungen des deutschen Memorandums vom 18. Juli entkräftete.

Die deutsche Regierung muß hiernach die Verwahrung, die sie gegen das Vorgehen des königl. belgischen Herrn Wehrminister eingelegt hat, in vollem Umfang aufrechterhalten.

Abschluß des deutsch-japanischen Handelsvertrages

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 20. Juli.

Heute ist in Tokio der deutsch-japanische Handelsvertrag abgeschlossen worden, der nicht nur von wirtschaftlicher, sondern auch von politischer Bedeutung ist. Die deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen teilen in etwa das Schicksal der Verhandlungen mit Frankreich. Sie begannen mit der Aufnahme der Beziehungen zwischen den beiden Staaten im Jahre 1920 und wurden von dem Bemühen geleitet, unsere Handelsbeziehungen wieder auf eine vertragliche Basis zu bringen, nachdem der Vertrag von 1911 durch den Weltkrieg erledigt worden war. Zu den eigentlichen Verhandlungen kam man erst im Jahre 1924. 1925 wurden die weiteren Verhandlungen in Tokio geführt. Die Hauptschwierigkeit bei den ganzen Verhandlungen bildete zunächst das Einfuhrverbot für deutsche Farben, das in Japan bestanden hatte und in der Praxis nur gegen Deutschland gerichtet war. Es haben lange Verhandlungen zwischen den Farbenindustrien beider Länder und der japanischen Regierung stattgefunden, die dazu führten, daß das Einfuhrverbot aufgehoben wurde. Die deutsche Farbenindustrie hat sich dagegen verpflichtet, diejenigen Farben nicht nach Japan einzuführen, auf deren Produktion dieses Land aus militärischen Verteidigungsgründen, aber auch aus Gründen der eigenen Produktion besonderen Wert gelegt hat. **Soweit eine solche Verpflichtung nicht vorliegt, ist also der deutschen Farbenindustrie die Einfuhr gestattet.** Nachdem dieses Abkommen zustandegekommen war, ergaben sich neue Schwierigkeiten hinsichtlich der Forderung eines Zolltarifabkommens. Der neue japanische Ministerpräsident entschloß sich jedoch, diese Zolltariffrage zurückzustellen, um endlich zum vertraglichen Zustand zu kommen.

Deutschland hat sich damit einverstanden erklärt, so daß der Vertrag heute auf der Basis der vollständigen Meistbegünstigung abgeschlossen werden konnte. Die Meistbegünstigung wird auf allen Gebieten gewährt. Die Verhandlungen über den Abschluß eines Zolltarifabkommens gehen noch weiter, und es besteht die Absicht, daß nach erfolgter Verständigung der jetzige Vertrag durch dieses Abkommen ergänzt wird. Was die wirtschaftliche Seite des jetzt abgeschlossenen Vertrages anbelangt, so erklärt man, daß die deutsche Industrie damit zufrieden sein könne, da er ihr eine neue Absatzmöglichkeit schaffe, insbesondere aber für die Wollgarnindustrie, die gegenüber der französischen erheblich zurückgesetzt war. Der Vertrag hat selbstverständlich auch politische Bedeutung, und es kann nur begrüßt werden, daß es dem gegenwärtigen japanischen Ministerpräsidenten gelungen ist, durch sein persönliches Eingreifen die langjährigen Verhandlungen endlich zum Abschluß zu bringen.

Pause in Genf

Abreise der Engländer.

Genf, 20. Juli. Nachdem bereits Admiral Jellicoe vor einigen Tagen von Genf abgereist ist, um der britischen Regierung und der Admiralität Bericht über den Stand der Verhandlungen der Marinekonferenz zu erstatten, hat sich nun auch der Chef der Delegation, Marineminister Bridgeman, sowie Lord Robert Cecil in der gleichen Absicht nach London begeben. Diese persönliche Fühlungnahme der beiden Delegierten mit den übrigen Kabinettsmitgliedern ist besonders notwendig geworden, **nachdem auf Grund der gestrigen und heutigen Beratungen der Führer der drei Delegationen neuerdings starke Meinungsverschiedenheiten zwischen der britischen und der japanischen Delegation einerseits und der amerikanischen Delegation andererseits in Erscheinung getreten sind.** Die zwischen der britischen und der japanischen Delegation sowohl bezüglich der Kreuzer als auch der Unterseeboote getroffene prinzipielle Verständigung hat bis zur Stunde noch zu keiner Einigung mit den Amerikanern geführt, im Gegenteil halten die amerikanischen Marinesachverständigen an den bereits gemeldeten Einwendungen gegen die britisch-japanischen Vorschläge in den wichtigsten Punkten fest. Die beiden Minister Bridgeman und Lord Robert Cecil werden in wenigen Tagen wieder in Genf sein. Unterdessen wird in den Verhandlugnen voraussichtlich eine Ruhepause eintreten.

Eine britisch-japanische Allianz?

Genf, 20. Juli. Der britisch-japanischen Einigung in der Marinekonferenz legt man auch größte Bedeutung für die politische Annäherung der beiden Länder zu. Diese rasche Verständigung hatte man wegen der Meinungsverschiedenheiten, welche noch in der ordentlichen Plenarversammlung am letzten Donnerstag zutage getreten war, nicht erwartet. Sie stellt daher einen wichtigen Wendepunkt in den Verhandlungen dar. Was die Auffassung der Vertreter der beiden Mächte besonders getrennt hatte. war die sehr verschiedene Festsetzung der Gesamttonnage. Das Zustandekommen der Einigung ist erleichtert worden durch den Vorschlag, den mittleren Typ von Kreuzern auf 6000 Tonnen festzustellen. Diese Regelung ermöglicht es der britischen Admiralität innerhalb der verhältnismäßig niedrigen Tonnage von 500 000 Tonnen an Ueberwasserschiffen das von ihr geforderte Minimum von Kreuzern zu erreichen. Dagegen muß allerdings ein gewisser Prozentsatz, der durch die Ueberschreitung des Dienstalters teilweise entwerteter Kreuzer nach ihrer Ersetzung durch moderne Einheiten weiter im Dienst erhalten werden.

Selbstmord zweier Frauen.

Berlin, 19. Juli. Heute nachmittag stürzten sich zwei Frauen, Mutter und Tochter, aus dem zweiten Stockwerk eines hiesigen Kaufhauses in den Hof. Auf der Rettungsstelle konnte nur noch der Tod der Mutter festgestellt werden.

Wie die Bläter zu dem Absturz von Mutter und Tochter aus dem Kaufhaus des Westens mitteilen, hat sich vor dem Sturz ein kurzer erbitterter Kampf zwischen den beiden Frauen abgespielt. Die Tochter versuchte vergebens, ihre Mutter von dem Verzweiflungsschritt zurückzuhalten. Wie angenommen wird, handelt es sich bei der Mutter um einen Anfall von Nervenzerrüttung. Nach einer Version hat sie ihre Tochter mit in die Tiefe gerissen, nach einer anderen ist die Tochter der Mutter freiwillig gefolgt.

Fahrt des Badischen Landtags ins besetzte badische Gebiet

Kehl, 20. Juli. Zahlreiche Mitglieder des badischen Landtages begaben sich heute früh im Verein mit Mitgliedern der Regierung, an der Spitze der Staatspräsident und den zuständigen Referenten der Ministerien nach dem besetzten badischen Gebiet zu einem Besuch der Stadt Kehl. Pünktlich 9.10 Uhr erfolgte die Ankunft in Kehl, wo am Bahnsteig der Bürgermeister Dr. Krauß die Gäste herzlichst begrüßte. Auf dem Bahnhofsplatz hatte sich eine größere Menschenmenge eingefunden. Alsbald wurde in großen Postautos die Rundfahrt durch das Rheinhafengebiet angetreten. Vor dem Getreidespeicher gab der Vorstand der Güterabfertigung Kehl, Reichsbahnrat Singrün ein Bild über die Baugeschichte und die Entwicklung des Kehler Hafens. Sodann wurde die Fahrt fortgesetzt und führte durch die Rheinvillenkolonie, vorüber an der neuen Gewerbeschule u. der Kleinwohnungssiedlung zum Hotel „Schiff". In dem festlich geschmückten Saal wurde ein Imbiß eingenommen, gegeben von der Stadt Kehl. Landrat Schindele entbot namens des Amtsbezirks Kehl den Volksvertretern und der Regierung herzlichen Gruß, worauf Bürgermeister Dr. Krauß in einer Ansprache die Nöte speziell der Stadt Kehl infolge der Besetzung und der Abtrennung des Hinterlandes Straßburgs und Elsaß schilderte. Solange hier Besatzung liege, betonte er, sei an eine wirtschaftliche Entwicklung, Industrieansiedlung usw. nicht zu denken. Hoffentlich werde der Landtag in Bälde noch einmal nach Kehl zu einer Befreiungsfeier kommen können. Der Redner verwies dann auf die der Stadt obliegenden Aufgaben, wie Ausbau der Oberrealschule und Krankenhauserweiterung und betonte zum Schluß, wie notwendig die Förderung des Kehler Rheinhafens sei. Hier handle es sich nicht nur um eine lokale, sondern um eine nationale Aufgabe, für die man auf die Hilfe des Reiches hoffe. Im Anschluß an die Rede erlebte man eine Ueberraschung dadurch, daß von der Bühne her Musikklänge ertönten. Als der Vorhang aufging, sah man die Hanauer Trachtenkapelle, die im weiteren Verlaufe des Mahles mit mehreren Musikstücken erfreuten. — Landtagspräsident Dr. Baumgartner sprach sodann im Namen des Landtages und der Regierung sowie der anwesenden Gäste herzlichsten Dank aus für den glänzenden Empfang. Man sei nach Kehl gekommen, um dem besetzten Gebiet zu zeigen, wie sehr man mit ihnen fühle. Er würdigte die schwierige Lage des badischen Grenzgebietes und betonte, daß das ganze deutsche Volk und Reich sein Interesse für das besetzte Gebiet auch materiell bekunden müsse. Ganz besonderen Dank sprach er der Bevölkerung des badischen besetzten Gebietes für ihre Treue zum Reich, Volk und Vaterland aus und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Stadt Kehl. Um 1 Uhr erfolgte die Weiterfahrt über Appenweier und Freiburg nach Breisach.

Forscher vor 130 Jahren

F. Dambergers Durchquerung Afrikas vom Südkap bis Marokko 1781—1797. — Die moderne amerikanische Expedition nach der Wüste Gobi.

Von Dr. Viktor Kutter.

Es sind im Laufe des vergangenen und jetzigen Jahrhunderts eine ganze Anzahl Afrika-Durchquerungen vorgenommen worden (Stanley, Livingstone, Nachtigal usw.), aber sicherlich keine mit so einfachen und bescheidenen Mitteln als die von F. Damberger, über die eine zweibändige Beschreibung vorhanden ist, die manches, auch heute noch lesenswerte für uns enthält, und folgendermaßen betitelt ist: „Reise durch Innerafrika, vom Kap der Guten Hoffnung, quer durch Kaffernland, die Königreiche von Mataman, Angola, Massi usw., unter Fortsetzung durch die Wüste Sahara, den Norden der Berberei nach Marokko."

Friedrich Damberger verließ im Jahre 1781 als Deserteur die Kapkolonie, die damals in holländischem Besitz war, mit dem festen Entschluß, Afrika, dessen Inneres noch fast völlig unbekannt war, seiner ganzen Länge nach zu durchqueren, und auf diesem ungewöhnlichen und unsicheren Wege nach Europa zurückzukehren. Sein Tornister war sein Gepäck, seine Flinte, etwas Pulver und Blei seine Waffe — so trat Friedrich Damberger als Tischler und Forscher seine Reise an. Zunächst besucht er die Kraals der Hottentotten und begibt sich von da zu den Kaffern. Er hält sich überall nur so lange auf, als unbedingt nötig ist. So gelangt er von einem Volk zum andern, von denen er eine lange Reihe aufzählt, fast lauter Namen, die uns heute gänzlich fremd sind, entweder weil Damberger sie einfach dem Gehör nach niederschreibt, und nicht nach ihrem ethnographischen Wert, oder weil wir heute die Völker selbst vielfach anders nennen. Bald wird er gut aufgenommen, bald reist er unbelästigt, dann wird er gefangen gesetzt. Einmal ist er Kaufmann, dann Sklave; bald betätigt er sich als Waffenschmied oder als Tischler, bald als Kameltreiber. Gelegentlich ist er auch Hexenmeister und Zauberer; kurz, er ist ein Tausendkünstler und Allerweltskerl, und dieser praktischen Vielseitigkeit verdankt er es offenbar, daß er aus den schwierigsten Situationen immer wieder loskommt. Auch in jeder anderen Hinsicht scheint er ein praktischer Optimist gewesen zu sein. Merkwürdigerweise beklagt er sich nie über die Unbilden der Witterung, über unerträgliche Temperaturen, gefährliche Gegenden oder wilde Tiere. Offenbar suchte er sich zum Marschieren nicht die glühendste Mittagssonne, sondern eine gemäßigte Tageszeit aus, Gegenden mit gefährlichen Stämmen vermied er nach Möglichkeit. Löwen und Schlangen läßt er unbelästigt in ihren Regionen hausen — denn sein Ziel ist ja Europa. So kommt es, daß nach den Schilderungen Dambergers im damaligen Afrika fast paradiesische Zustände herrschten, die meisten Stämme lebten im Frieden, so daß er im allgemeinen ungestört von einem Kraal zum andern weiterziehen konnte. Wo zwei Stämme miteinander im Kampfe lagen, suchte er einen Umweg, was aber selten nötig war.

Damberger findet fast bei allen Völkern einen Häuptling oder König mit nahezu unumschränkter Gewalt, der aber meist dieselben einfachen Sitten und dieselbe einfache Lebensweise befolgt wie die übrigen Angehörigen seines Stammes, die im allgemeinen von dem leben, was die fruchtbare Natur ohne weiteres bietet. Fast überall ruht die Hauptlast der Arbeit auf den Frauen, sie sammeln Früchte ein, holen das Holz fürs Feuer, sie bauen und unterhalten die Hütten und besorgen das Vieh, wo solches gezüchtet wird. Die Männer gehen fast nur auf die Jagd, meist aber tun sie gar nichts. „Manche bleiben mitunter mehrere Tage und Nächte ununterbrochen liegen," berichtet Damberger. Um die Kinder kümmert sich fast niemand, man läßt sie im Freien und in der Sonne aufwachsen und gedeihen, wie es der Natur gefällt.

*

Wie ganz anders ist das Bild der modernen wissenschaftlichen Expedition, wie sie jetzt z. B. von den Amerikanern nach der Wüste Gobi geschickt wurde. Diese Expedition wurde von dem „American Museum of Natural History" und vom Magazin „Asia" ausgestattet; an nichts wurde gespart; jede brauchbare moderne Erfindung berücksichtigt, als ob es sich um ein industrielles Unternehmen handelte. Ziel und Programm der Expedition wurden von Henry Fairfield Osborn, dem Präsidenten des American Museum ausgearbeitet. Er ist eine Autorität auf dem Gebiete der Paläonlogie und vergleichenden Anatomie und vertritt die Ansicht: nicht Indien oder sonst ein tropischer Teil Asiens ist die Wiege der Menschheit, sondern das Innerasien der Mongolei, insbesondere das heutige Gobi; hier ist aber nicht bloß die Wiege der Menschheit, sondern auch die Wiege fast aller Tiergattungen, die uns bekannt sind. Um diese These Osborns zu erhärten, wurde die dritte Expedition — zwei sind ihr schon vorausgegangen — nach Gobi unternommen. Ein Stab wissenschaftlicher Arbeiter, unter dem jungen Gelehrten Roy Chapman Andrews, wurde vor allem für Untersuchungen auf folgenden Gebieten ausgerüstet: Geologie und Geographie, pflanzliche und tierische Paläontologie, Anthropologie und Zoologie, Botanik und Petrographie, Archäologie und verwandte Gebiete.

Ausgangs- und Stützpunkt der Expedition war Peking, wo die Vorbereitungen schon zwei Jahre vor Beginn der Expedition einsetzten. Von hier aus wurde der Vormarsch in die Mongolei organisiert, Stützpunkte angelegt, diplomatische Verhandlungen angeknüpft, Kamele angekauft und Eingeborene angeworben. Schließlich war eine Karawane von 75 Kamelen mit dem nötigen Personal zusammengestellt, welcher der Nachschub der Verpflegung, Kleidung usw. für die Dauer der zweijährigen Expedition oblag. Der wissenschaftliche Stab reiste in drei Personenautos, denen vier Lastkraftwagen mit der wissenschaftlichen Ausrüstung, den Zelten, Wäsche und Kleidern zum Wechseln und dem Nötigsten zum täglichen Leben beigegeben waren. Um die Zeit möglichst gut auszunutzen, war die Karawane bald hinter den wissenschaftlichen Arbeitern, bald marschierte sie einige Tage voraus, wenn diese durch ihre Untersuchungen auf mehrere Tage festgelegt waren. Die Forschungsergebnisse der verschiedenen Abteilungen waren so ergiebig, daß ihre Verarbeitung und endgültige Veröffentlichung noch mehrere Jahre erfordert.

Baden

Ein Wort des Dankes

Von Prälat Dr. Josef Schofer.

Der Presse unserer Partei schulde ich ein Wort des Dankes und der Anerkennung. Am letzten Mittwoch galt es, den 50. Todestag des unvergeßlichen Bischofs Wilhelm Emanuel von Mainz zu feiern und so die katholische Bevölkerung an die hohen Verdienste dieses seltenen Mannes um unser teures Vaterland und das heilige Kreuz, um das arbeitende Volk zu erinnern, auch der politischen Partei des Zentrums zu sagen, was er in schwerster Zeit bis zum letzten Atemzug unserer sturmumbrausten Fahne und der darunter Kämpfenden war und bis heute geblieben ist. Bei Durchsicht der Presse unserer Partei fand ich nun manch treffliche Arbeit; jedenfalls sah ich überall Sinn und Verständnis für die Gedankenwelt des seltenen Mannes. Aus den Schriften des so federgewandten, unerschrockenen, weitschauenden christlichen Staatsmannes wurden der Leserschaft vielfach prächtige Proben vorgelegt, ein Zeichen, daß man da und dort im Lande die alten Broschüren Kettelers wieder hervorgeholt und studiert hat. Sie sind und bleiben in der Tat auch für den Politiker von heute eine wahre Fundgrube praktischer und grundsätzlicher Gedanken, eine Quelle packender Anregungen und kluger Ratschläge für die Arbeit an den Problemen von heute. Man möchte wünschen, daß diese Studien fortgesetzt und die so gewonnenen Früchte dem Volke weiterhin geboten würden. Niemand ist für solche Kost dankbarer wie gerade das einfache, schlichte Volk.

Einzelne Versammlungen zur Feier des 50. Todestages dieses so hochverdienten Volksbischofs haben bereits stattgefunden. Die Presse hat sie in dankenswerter Weise verbreiten und ausnützen halfen. Andere werden folgen. Ich zweifle nicht daran, daß die jeweils in Frage kommenden Blätter alles aufbieten werden, um diese so zeitgemäßen Veranstaltungen möglichst ertragsreich zu gestalten.

Für all diese Arbeit darf ich den herzlichsten und wärmsten Dank sagen und zwar sowohl den Schriftleitern wie den Mitarbeitern. Daß die Geschäfte das Ihrige dazu beitragen und kein Opfer scheuten und scheuen, soll besonders anerkannt werden. Man kann nur wünschen, daß der hier wieder lebendig gewordene Geist fortarbeite, auch wenn der Name des großen Bischofs nachher in den Hintergrund tritt, daß er namentlich den sozialen Gedanken weiterpflege und zu Taten fördere, den christlichen Staatsgedanken zum Gemeingut des Volkes machen helfe. Dieser Geist der Aktivität entspricht der Art unserer Väter, den Erwartungen des Volkes, den Bedürfnissen des Vaterlandes.

Wenn dabei junge Stürmer einmal auch etwas schreiben oder reden, was der alte Graukopf zunächst mit Stirnrunzeln hinnimmt, so verschlägt das am Ende nichts. Der Friedhof mit seiner immerwährenden Ruhe kann nie das Vorbild für die Arena des öffentlichen Lebens sein! Wer nie eine Flinte in die Hand nimmt, bleibt sicherlich vor allen Fehlschüssen bewahrt. Allein mit diesen Bequemen und Klugen können keine Schlachten gewagt und gewonnen werden. Ich sage das, weil auch dann und wann das Stirnrunzeln sich melden will. Allein ich vertraue, daß die jungen Stürmer den Rat der Berufenen und Alterprobten nicht verschmähen. So sei gerade den jungen, wagemutigen Kameraden ein Extradank gesagt. Man kann nur wünschen, daß ihre Zahl wächst und ihr Eifer nie erlahme, auch wenn einmal Mahnung oder Tadel einsetzen muß. So will's Kettelers Geist.

Zum Reichsschulgesetz

In dem Demokratenblatt von Mannheim, der „Neuen Badischen Landeszeitung" befindet sich in der Nummer vom 19. Juli ein längerer Aufsatz über „den neuen Reichsschulgesetzentwurf". Wir gehen auf diesen Artikel nicht ein, wir wollen auch sagen warum. Die Sprache ist so roh und klobig und verrät soviel Haß, daß wir es ablehnen müssen, uns weiter mit ihm zu beschäftigen. Wenn wir diesen Artikel in der kommunistischen Arbeiterzeitung gelesen hätten, so würden wir für die Sprache Verständnis haben. Nun steht er in dem führenden Demokratenblatt von Baden. Man darf die Frage aufwerfen, ob auch der Herr Minister des Kultus und Unterrichts, der dieser Partei angehört, glaubt, daß eine solche Sprache der Sache dienlich sei, namentlich auch dienlich sei der Koalitionsarbeit im Lande Baden? Wir wollen annehmen, daß dieser Artikel in seiner eigenartigen Geistesverfassung und in seiner niedrigen Sprache eine Fortsetzung nicht findet, sondern in den eigenen Reihen der Demokratie abgelehnt wird. Mehr wollen wir einstweilen zu diesem Geistesprodukt nicht sagen. Jedenfalls aber möchten wir unbedingt verhindern, daß diese Eigenart etwa in die Schule eindringe und dort Verwüstungen anrichtet.

Wozu?

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Wirth und das Zentrum" einen Bericht, der ihm von „gut unterrichteter Seite" über eine Konferenz katholischer Geistlicher und Arbeiterführer zugegangen sein soll, die vor einigen Tagen im Rheinland stattgefunden und sich mit dem Fall Wirth beschäftigt habe. Das Ergebnis der Konferenz sei in einem Protokoll niedergelegt worden, das den Führern der Zentrumspartei zugeleitet wurde. Darin wird, so heißt es wörtlich, die Erwartung ausgesprochen, „daß die Zentrumspartei und die Zentrumspresse nicht durch Abneigung gegen die Person Wirth geflissentlich an dem vorbeigehen, was er ausführe, und daß diese Ausführungen nicht ohne weiteres als eine Versündigung an der Zentrumspartei verdächtigt werden sollen. Es sei durchaus nicht notwendig, daß man ein unbedingter Anhänger Wirths sei, um trotzdem den Gedanken sich zu eigen zu machen, daß seine Mahnworte wegen ihrer Berechtigung in der Zentrumspartei geprüft werden müßten. Wir dürfen uns durch den Kampf gegen Dr. Wirth keineswegs dazu verleiten lassen, an die Seite derjenigen zu rücken, die den Volksstaat in wirtschaftlichem, staatlichem und kulturellem Sinne hintanhalten wollen." Auf der anderen Seite sei allerdings auch nicht zu billigen, daß Dr. Wirth fast ausschließlich in Versammlungen des Reichsbanners, wo die Mehrheit aus Sozialdemokraten gebildet wird, seine Reden halte, und dort Kritik an der eigenen Partei übe. Dr. Wirth soll sagen, was er zu sagen

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

13)

XV.

Inzwischen war Sophus auf der Doggerbank, dort zogen bei leidlichem Wetter zahlreiche Fischdampfer der umliegenden Länder ihre Bahn, kamen sich näher, kreuzten sich, entfernten sich voneinander, tauchten an der Kimmung auf und unter und schleiften unaufhörlich die schwere Kurre hinter sich her, das Schleppnetz, in dem sie die Fische fingen. Bei häsiger Windstille war es wie eine graue, bleierne Wüste, in der die Schiffe gleich trostlosen Phantomen einherglitten. Die Sonne wanderte über den Himmel wie ein blutroter verschleierter Ball. Manchmal wurden gespenstische Ozeandampfer sichtbar, die in der Ferne, auf der pfadlosen Straße des Meeres, in endlosem Schweigen vorüberzogen. Und der Mond war so groß, daß er bedrohlich wirkte. Dann sprangen wohl auch die Winde auf, fegten die Luft und plätscherten mit dem Wasser. Es wogte ein wenig und schaukelte. Aber das Fischen brauchte darunter nicht zu leiden. Von Stürmen waren sie bisher verschont geblieben.

Sophus von Aspern befand sich auf dem „Seestern", einem der größten dieser fischenden Dampfer. Die Arbeit fiel ihm schwer. Er mußte sich besonders anstrengen, um die Vorurteile seiner Kollegen zu überwinden, die bald herausgefühlt hatten, daß er ein Außenseiter war.

Und trotzdem trug er einen Namen, der in der Seemannswelt verpflichtete.

Oftmals waren seine Hände starr und steif vor Kälte und von der Härte der Taue und Trossen. Er mußte die Finger einzeln gerade biegen und beweglich machen. Das Essen war derbe, das Mannschaftslogis, in dem er mit den anderen hauste, entsetzlich kahl und öde. Der gute Fang hielt sie jedoch fast immer auf dem Deck beschäftigt. An Schlaf konnte nur selten gedacht werden. Wenn das Schleppnetz aufgehievt war und das letzte Ende, der Steert, wie ein großer mit fünfzig Zentnern Fischen gefüllter Sack am Maste hing, löste der Steuermann die Klinke und der ganze Segen polterte zappelnd und glitzernd auf das Verdeck.

Neben den Nutzfischen waren oftmals romantische Gestalten darunter. Seesterne, Krebse, Haifische und anderer Beifang verkörperte die ganze sich fressende und gefressenwerdende Wunder- und Märchenwelt des Meeres. Alle verfügbaren Hände mußten schlachten. Der Steuermann verpackte den Fang in Eis. Der Rest wurde unter dem heiseren Beutegeschrei der weißblinkend das Schiff umkreisenden Möwen über Bord geschaufelt. Und wenn in Kälte und Regen das Deck geschrubbt und alles gesäubert war, konnte das inzwischen wieder ausgesetzte Schleppnetz von neuem aufgehievt werden.

So ging es Tag und Nacht. Wie sollte man da schlafen!

XVI.

Als Sophus von der ersten Reise zurückkam, hatte er ein gutes Stück Geld verdient, denn die ganze Mannschaft arbeitete auf Anteil.

Er würde trotzdem noch manchesmal hinaus müssen, um die tausend Mark zusammenzubringen.

Diese Aussicht gefiel ihm nicht. Es kam ein Gefühl in ihm auf, daß er sich mit solcher Tätigkeit zu weit von Marga entferne. Nicht nur seine Hände wurden gröber, der ganze Mensch mußte eine Form annehmen, mit der er nicht vor dem Mädchen bestehen konnte. Von einem großen Klotz würde sie sich abwenden, noch ehe er die tausend Mark verdient hätte. Er witterte die Gefahr, daß man ihn zwar in der Theorie wegen seiner schweren Arbeit sehr heldenhaft finden, in der Praxis des gesellschaftlichen Lebens jedoch allmählich als unbequem abschieben könnte. Und vor allen Dingen wollte er auch etwas leichter und unterhaltsamer durch die Welt kommen, als es einem Fischdampfermatrosen gegeben war.

Wie er von Bord ging, sah er, daß Peter Popp mit dem Kutter an der Fischmarktbrücke lag, und suchte ihn auf.

Peter Popp saß in seiner Kajüte und grübelte.

„Diese Preise sind schlecht," sagte er. „Ich verliere mit dem Segeln zu viel Zeit. Ich muß mir einen Motor einbauen lassen."

Sie saßen eine ganze Weile beieinander und besprachen die Aussichten der Fischerei. Dann gingen sie in eine Hafenwirtschaft, um dort das Gespräch mit einem Glase Grog fortzusetzen. Sophus schwand immer mehr die Lust nach Hause zu gehen. Sein Vater und seine Schwester würden ihm anmerken, daß er eigentlich die Absicht hatte, von diesem Fischdampfer wieder abzumustern. Davor hatte er Angst. Noch mehr aber fürchtete er das Wiedersehen mit Marga und ihrer Familie. Diese herben Tage der Arbeit im regenglänzenden Oelzeug hatten ihm ganz seine Illusionen genommen, er fühlte deutlich, er war kein seefahrender Held. Er war nichts weiter als ein grobschlächtiger Fischerknecht. Selbst wenn er nach Hause ging und sein bestes Zeug anzog, war nicht viel Staat mehr mit ihm zu machen. Mit solchen Pranken, wie er sie in den letzten Wochen bekommen hatte, paßte er nicht mehr in die auserwählten, eleganten Tanzzirkel, von denen Marga schwärmte, und nicht in den literarischen Salon, der ein geheimer Ehrgeiz ihrer Mutter war. Er wurde immer mehr gesellschaftlich unmöglich und gehörte eigentlich schon heute in die Vergnügungsstätten von St. Pauli, die dem heimatlosen Seemann und vielen seiner ähnlich gestellten Mitmenschen gegen Geld den Ersatz eines geselligen Lebens lieferten.

„Komm Peter," sagte er plötzlich aus diesen Gedanken heraus, „wir gehen jetzt ein wenig nach St. Pauli."

„Ich dachte, du willst nach Hause," sagte Peter.

„Nein, ich mag nicht. Komm nur, wir wollen mal kräftig einen zusammen trinken."

Peter Popp war nicht abgeneigt. Nachdem er Sophus einige Male mit halbem Herzen von dem Unternehmen abgeraten hatte, wie er es seinem alten Kapitän, Claus v. Aspern, gewissermaßen schuldig zu sein glaubte, willigte er ein. Eigentlich gehörte es sich auch für einen richtigen Seemann, zunächst einmal das Geld nicht schimmeln zu lassen, wenn er von Bord kam. Sie stiegen die Böschung hinauf und wanderten mit etwas steifen Beinen und wiegendem Seemannsgang durch die steilen Straßen der guten Stadt Altona nach der Hamburger Grenze.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

habe und es in Versammlungen der Zentrumswähler aussprechen. Jedoch dürfte auch von der Zentrumspartei dieser „Fehler" Dr. Wirths, wie es in dem Bericht heißt, nicht übersehen werden. Vor allem dürfte man nicht gegen Dr. Wirth auf Vorstellung der Rechtsparteien hin vorgehen.

Die jetzige Koalition im Reichstage bedeute zweifellos für die Durchsetzung des Volksstaates eine große Gefahr. Die Gefahr bestehe darin, daß die Deutschnationalen alles tun wollten, um ihre frühere Machtstellung vor allem in der Verwaltung wiederzugewinnen. Deshalb dürften so kräftige Worte wie sie Dr. Wirth in seiner Königsberger Rede ausgesprochen habe, nicht so tragisch genommen werden, wie das von der Zentrumsparteileitung geschehen sei. Man sei hier sicherlich aufgrund der Vorstellungen der Rechtsparteien zu nervös geworden.

Ein Mann von solchen Verdiensten wie Dr. Wirth habe auch das Recht, etwas anders behandelt zu werden als andere Parteiangehörige, die irgendwie ähnliche Verdienste nicht aufweisen und aus irgend einem Grunde der Partei Schwierigkeiten machen würden. Man soll sich vielmehr bemühen, die Fähigkeiten und Kenntnisse von Dr. Wirth insbesondere in Fragen der Außenpolitik entsprechend zu verwerten. Die Konferenz der katholischen Geistlichen und Arbeiterführer verlangt, „daß die maßgebenden Führer des katholischen Volkes darüber hinaus genau sehen und horchen, was gegenwärtig unser Volk empfindet." —

Wir wissen nicht, wo das „Berliner Tageblatt" diese Weisheit her hat. Wir wissen auch nicht, wer die Einberufer der angeblichen Konferenz sind, und welche besonderen Gründe vorliegen konnten, den Fall Wirth noch einmal von vorne aufzurollen, nachdem der Parteiausschuß des Zentrums die ganze Angelegenheit erst kürzlich in aller Offenheit behandelt hat. Jedenfalls sind auf der Tagung des Parteiausschusses alle diese Dinge durchaus richtiggestellt worden, die in dem angeblichen Protokoll der erwähnten Konferenz im Rheinland eine absolut falsche Darstellung erfahren haben.

Der Deutsche Studententag

Würzburg, 18. Juli.

Seit Donnerstag, den 14. Juli, sind in Würzburg der Hauptausschuß und einige Kreise der Deutschen Studentenschaft versammelt, um die letzten Vorbereitungen für die Durchführung des 10. Deutschen Studententages zu treffen. Am Freitag begannen die verschiedenen Ausschüsse des Deutschen Studententages, die die vorliegenden Fragen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten vorberaten sollen, ihre Besprechungen.

Aus Anlaß der Tagung und der Enthüllung des Studentensteines hatte der Oberbürgermeister der Stadt Würzburg namens des Stadtrats zu Würzburg am Abend des ersten Tages zu einer Freilichtaufführung des Schauspiels „Wilhelm Tell" eingeladen. Bei einem Imbiß, den die Stadt Würzburg an diesem Abend reichte, begrüßte Oberbürgermeister Dr. med. h. c. Löffler den Deutschen Studententag, der zum vierten Male in Würzburgs Mauern weilt. Namens der Deutschen Studentenschaft dankte Referendar Kersten-Breslau für die freundliche Begrüßung und wies darauf hin, daß Würzburg als Geburtsort der Deutschen Studentenschaft nach schweren Kämpfen wieder geeint wurde, zu einem Symbol für die akademische Jugend geworden ist.

Am Samstag nachmittag erfolgte um 3 Uhr die feierliche Eröffnung des Studententages in der Aula der neuen Universität. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, cand. electr. Gunther Thon-Brünn, eröffnete mit einigen Begrüßungsworten die Tagung. Als Tagesleitung wurden die drei Aeltesten der Deutschen Studentenschaft, die Herren Dipl.-Ing. Hilgenstock-Hannover, Dr. Stoeckle-München, Dr. Führer-Wien sowie die Herren Referendar Heinlein-Würzburg und Dipl.-Ing. Kirbach-Charlottenburg eingesetzt. Daran anschließend hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Edgar J. Jung-München einen Vortrag „Die geistige Wende", der in tief schürfenden Ausführungen der jungen Studentengeneration die Gedanken derer, die aus dem innersten Drange ihres Kriegserlebnisses heraus die Deutsche Studentenschaft schufen, näher bringen sollte. Nach Schluß der ersten Vollsitzung versammelten sich die Teilnehmer vor dem Universitätsgebäude und zogen geschlossen zum Bahnhof, um dort dem Eintreffen von 12 Traditionsfahnen der alten Regimenter, von denen Truppenteile in der Schlacht von Langemarck kämpften, beizuwohnen. Vor dem Bahnhof hatte eine Kompagnie vom 1. Bataillon des 21. (bayerischen) Infanterie-Regiments als Ehrenkompagnie Aufstellung genommen. Das Militär, die Fahnen, die bunten Studentenmützen und die überaus starke Beteiligung der Bevölkerung Würzburgs vereinigten sich zu einem wirklich festlichen Bild. Kurz nach ½6 Uhr wurden von älteren Unteroffizieren mit den Auszeichnungen des Krieges die 12 Fahnen, die zu je drei aus Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg von den alten Stammregimentern eingetroffen waren, übernommen, die Ehrenkompagnie präsentierte, die Fahnengruppe trat in das Glied ein. Bei gesenkten Fahnen der Korporationen rückte die Ehrenkompagnie unter den Klängen des Präsentiermarsches durch die Stadt und nahm die alten ehrwürdigen Zeichen der deutschen Armeen in den Schutz der Würzburger Truppen. Die Bevölkerung von ganz Würzburg bildete auf den Straßen Spalier.

Am Abend des 16. Juli folgten die Studententagsteilnehmer einer Einladung der bayerischen Staatsregierung zu einer eindrucksvollen Feier im Kaisersaal der Residenz, welche als Vorfeier zu der am nächsten Tage stattfindenden Weihe des Gefallenen-Denkmals der Deutschen Studentenschaft gedacht war.

Beamtenfragen

Die Vorarbeiten für die Besoldungsordnung.

sind im Reichsfinanzministerium gegenwärtig in vollem Gang. Es wird angenommen, daß der Referentenentwurf bereits in etwa 14 Tagen vorliegt. Auf der Grundlage dieses Entwurfes werden die weiteren Verhandlungen innerhalb des Ministeriums und auch mit den übrigen beteiligten Instanzen beginnen können. Auf dieser Grundlage wird man dann zu einer endgültigen Ausarbeitung der Vorlage zu schreiten vermögen. Es besteht sonach gute Aussicht, daß die Vorlage bis zur Septembertagung des Reichstags verhandlungsreif für die parlamentarischen Instanzen sein wird.

Gewerkschaftliches

Winzerstreik.

Neustadt a. d. H., 20. Juli. Hier sind in den Gemeinden Haardt, Gimeldingen, Königsbach, Deidesheim, Ruppertsberg, Niederkirchen, Neustadt, Hambach, Diedesfeld und Maikammer die Winzerarbeiter in den Streik getreten, nachdem der Zentralverband der Landarbeiter vonseiten der Arbeitgeber keinerlei Zugeständnisse hinsichtlich der gestellten Forderungen erhalten hatte. In den genannten Gemeinden streiken etwa 500 Winzerarbeiter. Der Kreisarbeitgeberverband für Land- und Forstwirtschaft, Wein- und Gartenbau in der Pfalz teilt zu den schwebenden Lohndifferenzen im Weinbau mit, daß seit Dienstag früh tatsächlich in einzelnen Orten ein Teil der Arbeiter, der dem Zentralverband der Landarbeiter angehören, in den Streik getreten sei. Die Mitglieder des Deutschen Landarbeiterverbandes seien dagegen an der Streikbewegung nicht beteiligt. Inzwischen hat der bayerische Landesschlichter die Parteien zu Einigungsverhandlungen auf Mittwoch nach Neustadt eingeladen.

Tagungen

Landesverband der Gipser- und Stukkateurmeister in Baden und der Pfalz E. V.

Offenburg, 20. Juli. Der Landesverband der Gipser- und Stukkateurmeister in Baden und der Pfalz E. V. hielt seinen diesjährigen Verbandstag am 17. Juli in Offenburg ab. Als Gäste wohnten der Tagung bei: Vertreter der Handwerkskammer, der Stadt Offenburg, des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und verwandter Vereinigungen, ferner der Vorsitzende des Deutschen Stuckgewerbbundes, Breuer-Düsseldorf, der ein interessantes Referat über die Lage im deutschen Stuckgewerbe hielt und der Führer der württembergischen Bruderorganisation, Rank-Stuttgart. In zwei sehr interessanten Referaten behandelte Verbandssyndikus Schlöder-Freiburg die Kernprobleme des verflossenen Jahres: Die Entwicklung unserer Lohnpolitik und der neue Reichstarifvertrag für das deutsche Stuckgewerbe. Durch eine Lohnbindung bis zum 31. März 1928 sollen Arbeitskämpfe im Baugewerbe verhindert werden. Bei der Festsetzung des Haushaltplanes war eine Erhöhung des Verbandsbeitrages nicht zu umgehen, weil der korporative Anschluß des Verbandes an den Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beschlossen wurde. Die Vorstandswahl ergab eine einstimmige Wiederwahl des bisher ersten Vorsitzenden Schwarzwälder-Freiburg und der übrigen ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Sorgius-Pforzheim, welcher dem Verbande seit seiner Gründung und dem Vorstand seit 1902 angehört, wurde wegen seiner großen Verdienste um den Verband zum Ehrenmitglied ernannt. Der Ort für den nächsten Verbandstag ist Bühl.

Kirchliche Nachrichten

Zu der Ferienwoche, die vom Abend des 1. bis zum Morgen des 7. August in der Johannesburg in Leutesdorf am Rhein stattfindet, erlauben wir uns, freundlichst einzuladen. Sie soll Gelegenheit bieten, neben körperlicher Ausspannung geistige Anregung und Erneuerung zu finden. In den Vormittagsstunden werden Aussprachen über verschiedene Gebiete des Laienapostolates und über die Exerzitienbewegung als Schule des Laienapostolates gehalten; außerdem wird ein kurzer religiöser Vortrag von einem Ordenspriester geboten werden. Die Nachmittage dienen gemeinsamen Ausgängen und Besichtigungen. Die Kosten betragen täglich 5 Mk. für Wohnung und Verpflegung. Anschrift: Johannesbund, Sitz Leutesdorf am Rhein.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Zum Gendarmerieinspektor Gendarmeriekommissär Otto Grab in Karlsruhe, zum Gendarmerieoberwachtmeister Gendarmeriewachtmeister Albert Vetter in Bernau, Amt Schopfheim.

Uebertragen: Dem Verwaltungsoberinspektor a. D. Karl Vosseler in Breisach die Stelle eines Verwaltungsoberinspektors beim Bezirksamt Freiburg.

Versetzt: Verwaltungsobersekretär Josef Servatius beim Bezirksamt Bruchsal zu jenem in Karlsruhe.

Entlassen auf Ansuchen: Bezirkstierarzt Veterinärrat Dr. Eugen Rau in Wiesloch. Gendarmeriewachtmeister Leo Höferlin in Staufen.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Lehrer Ferdinand Koch an der Oberrealschule in Singen a. H. zum Turnlehrer daselbst.

Zurückgenommen: Die Versetzung des Professors Dr. Anton Herzog von der Mädchenrealschule mit Mädchenoberrealschule in Konstanz an das Realgymnasium in Freiburg.

Versetzt: Professor Dr. Andreas Schütt an der Realschule in Breisach in gleicher Eigenschaft an das Realgymnasium in Freiburg.

Ministerium der Finanzen.

Wasser- und Straßenbaudirektion.

Ernannt: Zum Rechnungsrat der Verwaltungsinspektor Urban Simon bei der Wasser- und Straßenbaudirektion, zum Straßenoberbaumeister der Straßenbaumeister Josef Bürke in Tauberbischofsheim, zum Wasseroberbaumeister der Wasserbaumeister Jakob Beinert in Plittersdorf zum Bauobersekretär der Straßenbaumeister Heinrich Lumpp bei der Wasser- und Straßenbaudirektion.

Planmäßig angestellt: Die Straßenwärter Franz Flügler in Hörden und Karl Ziegler in Sulzfeld.

Versetzt: Obergeometer Adolf Ell beim Katastergeometer I in Tauberbischofsheim zum Vermessungsamt B[illegible] [illegible]erbaumeister Josef Schmidt in Bühl nach Freiburg, Straßenbaumeister Albert Merkle in Tiengen nach Karlsruhe.

In den Ruhestand treten kraft Gesetzes nach Erreichung der Altersgrenze: Bauoberinspektor Wilhelm Obergfell beim Kulturbauamt Donaueschingen, Kartograph Josef Albicker bei der Wasser- und Straßenbaudirektion, Verwaltungsobersekretär Wilhelm Fuchs beim Kulturbauamt Freiburg, die Straßenwärter Wilhelm Bronner in Tumringen, Wilhelm Kientsch in Brötzingen.

Auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt: Straßenwärter Hermann Zipfel in Breitnau.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Während in Norddeutschland unter dem Einfluß der westlichen Randstörungen heute noch bewölktes und vielfach regnerisches Wetter herrscht, hat in Baden das vorgeschobene Teilhoch schon gestern nachmittag Aufheiterung gebracht. Durch Ausläufer des ozeanischen Luftwirbels ist das Regengebiet über den britischen Inseln ostwärts ausgedehnt. Diese neuen Störungen ziehen aber vermutlich in nordöstlicher Richtung weiter, wobei der bei uns wirksame hohe Druck wohl etwas südostwärts wandert, vorerst aber noch seinen Einfluß behaupten wird.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 21. Juli: Noch meist heiter, trocken, weitere Erwärmung, schwache östliche, später südliche Winde.

Wasserstände des Rheins vom 20. Juli, morgens 6 Uhr: Waldshut 360, gef. 4; Schusterinsel 246, gef. 19; Kehl 381, gef. 4; Maxau 564, gef. 7; Mannheim 481, gef. 10 Zentimeter.

Park Avenue

Park Avenue auf der Insel Manhattan ist der Sammelpunkt der amerikanischen Multimillionäre geworden. Die berühmte 5. Avenue, welche früher als die Straße der Reichsten unter den Reichen galt, wo die Astors und Vanderbilts wohnten, ist durch die Park Avenue abgelöst worden. Wir entnehmen der Newyorker Wochenschrift „The New Republic" einige Zahlen, die der Verfasser des betreffenden Artikels in amerikanischem Nationalstolz zusammengetragen hat, um damit darzutun, wie heute der Reichtum der Welt in dieser vornehmsten Straße Newyorks vereinigt sei. Wir Deutsche betrachten diese Zahlen natürlich mit anderen Augen, wenn wir diesen Ueberfluß sehen, den doch auch die amerikanische Regierung kennt, der aber die amerikanischen Politiker nicht davon abhält, möglichst restlose Zahlung der Kriegsschulden von den verarmten europäischen Staaten zu verlangen.

Das durchschnittliche Jahreseinkommen der Bewohner der Park Avenue wird auf 100 000 Dollar geschätzt, die Gesamtausgaben der Bewohner dieser Straße in einem Jahr auf über 280 000 000 Dollar. Der Mietpreis für ein Zimmer beträgt durchschnittlich 1500 Pfd. Sterling im Jahr. Von den 4000 Millionären Groß-Newyorks wohnt der größere Teil in der Park Avenue.

Der amerikanische Statistiker gibt die Zahl der Millionäre in den Vereinigten Staaten auf gegenwärtig 15 000 an, wovon 207 im Jahr 1926 ein Einkommen von jährlich mehr als einer Million Dollar versteuerten. An erster Stelle steht Mr. Henry Ford, dessen Privatvermögen auf etwa 300 000 000 Dollar zu veranschlagen ist, wozu das Vermögen der Ford Motor Company hinzukommt, welches auf etwa eine Billion Dollar berechnet wird. Da Henry Ford der einzige Inhaber der Motor Company ist, stellt sich sein Gesamtvermögen mithin auf 1 300 000 000 Dollar. Das zweitgrößte Vermögen besitzt Mr. John Rockefeller und an dritter Stelle steht vielleicht Mr. Andrew Mellon, der Sekretär des Schatzamts.

Bezeichnend sind die Zahlen, welche der amerikanische Statistiker über die Ausgaben der Millionäre der Park Avenue zusammenstellt. Gemälde, Freskos, feine Teppiche, Juwelen, historische Möbel und vieles andere wird in der ganzen Welt zusammengekauft. Die Villen, die sich die amerikanischen Krösuse errichten, tragen eigntlich nichts Individuelles an sich. Die Häuser der Park Avenue sind große eintönige Steinklötze, nur wenig Terrassen und Gärten, dagegen große marmorne Eingangshallen. Nach den Schätzungen der Park Avenue Association geben die 4000 Frauen und Töchter, die in der Park Avenue wohnen, jährlich für Kleider 85 000 000 Pfund Sterling aus, d. h. jede Frau im Jahre durchschnittlich über 40 000 Mark! Die Ausgaben für die Wohnung, Möbel, Ankauf von Gemälden, und Antiquitäten werden mit jährlich über 58 000 000 Pfund Sterling berechnet. Die Ausgaben für Juwelen werden im Jahr für die einzelne Familie auf 5000 Pfund Sterling geschätzt, die Ausgaben für Kraftfahrzeuge auf 4000 Pfund Sterling. Zum Schluß seien aus der Statistik des Amerikaners noch zwei Zahlen einander gegenübergestellt. Die Bewohner der Park Avenue geben jährlich für Parfüms und ähnliches die Gesamtsumme von 8 000 000 Pfund Sterling aus, für Wohltätigkeitszwecke dagegen wird ein Gesamtbetrag von nur 5 000 000 Pfund Sterling veranschlagt! Vom christlichen Standpunkt aus ist durch Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen das Urteil über die amerikanischen Industrie- und Handelskönige gesprochen. Es gibt gewiß Ausnahmen, aber die Mehrzahl der amerikanischen Multimillionäre scheint nur einen recht kleinen Prozentsatz des überflüssigen Vermögens den Armen zuzuwenden.

Dr. Leiber.

Bruchsaler Kunstverein

Die rauschenden Farbenakkorde der Ausstellung „Südwestdeutsches Barock" sind verklungen. Der Gartensaal des Schlosses, der bisher die ganz auf Farben- und Formenschönheit gestellten Bilder eines Tiepolo, Zick, Dathan, Seekatz u. a. beherbergte, zeigt nun wieder Werke der neueren Kunst. Nur langsam gewöhnt man sich an das veränderte Gesamtbild. Die Moderne kennt nicht das Pathos der Linie und Farbe; sie ist sachlicher, anspruchsloser in der Ausführung, sucht alles auf die entscheidenden Werte zurückzuführen. Alles Dekorative ist ihr Mittel zum Zweck, ins Innere der Dinge einzudringen. Darum enthüllt sie sich auch dem Beschauer nicht so leicht wie die schönheitstrunkene Kunst des Barocks, sondern fordert ein williges Eingehen auf die nicht immer klar zutageliegenden Absichten.

Die zeitgenössischen Maler, die im Gartensaal nunmehr ausstellen, verdienen durchaus die Aufmerksamkeit des Publikums. Sie sind alle zwar keine Himmelsstürmer, und doch freut man sich, ihnen zu begegnen; denn wir finden etwas ungemein Sorgsames, Durchgearbeitetes in allen diesen Bildern, eine reiche, geschlossene Form, ein gediegenes Niveau in Auffassung und Technik, und die Frische der Koloristik wirkt wohltuend.

Der durch eine ganze Reihe fleißiger Arbeiten vertretene Karlsruher Willi Huppert schafft mit Kraft und Sicherheit. Etwas männlich Robustes liegt in seiner Art; die Farben prallen; neben einem satten, vollen Grün steht ein dickes, erdiges Braun; auch im Stilleben und Blumenstück greift Huppert herzhaft zu, und seine Gladiolen sind mit energischem Pinselstrich hingeworfen. Auch in der Zeichnung — man betrachte den überaus stimmungsvollen „Feldweg" und die witzigen Illustrationen zu Don Quichote — zeigt sich die Abgeschlossenheit eines gewandten Könners an.

Den Namen des Pforzheimers Albert Schwarz wird man sich gerne merken. Seine Waldbilder sind scharf beleuchtet und bleiben nicht im Kleinen stecken, sondern arbeiten den Aufbau ins Vertikale und Horizontale, das feste architektonische Gefüge, immer glücklich heraus. Dieser Auffassung entspricht auch sein kräftiger, pastoser Pinselstrich. Einer Waldlichtung mit blühendem Ginster hat er ganz überraschende Schönheiten abgelauscht.

Die geheimnisvoll verhaltene Melodie einer in der Dämmerung des Abends vor uns liegenden Gartenlandschaft trifft Hans Läubin (Karlsruhe) berückend schön und weiß auch den herben, keuschen Reiz seiner Rosenstücke farbig voll ausleben zu lassen.

Etwas Weiches, Lyrisches wohnt der Kunst des aus dem nahen Weingarten stammenden und nun in Karlsruhe wirkenden Wilhelm Martin inne. Seine Tulpen glühen und duften, und sein Bild „Nervi" atmet den Zauber der Riviera. Land, Wasser und Himmel wird vom Geist des Ewigen durchdrungen und zusammengehalten.

Nicht ganz einheitlich wirkt die Landschaftskunst August Kutterers (Karlsruhe). Seine Seestücke aber sind von starker Geschlossenheit und Ausdruckskraft.

Aus Fritz Winklers Vorstadtlandschaft spricht viel Eigenart der Struktur und Liebe zur Farbigkeit, die warm und weich sich auslebt.

Henselmann hat von französischen Vorbildern die gedämpften Farbtöne übernommen und damit seiner Gestaltungsart eine ungemein ansprechende Resonanz geschaffen.

Karl Höfler.

Vorträge zu den Heidelberger Festspielen. Der Festspielverein veranstaltet während der diesjährigen Festspiele drei Vorträge, welche die Arbeit oder die Werke der Festspiele ergänzen sollen. Als Redner sind drei repräsentative Vertreter der Literatur gewonnen worden. Sämtliche Vorträge finden in der Aula der alten Universität statt und sind für Mitglieder des Festspielvereins frei, für Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld zugänglich. Den ersten Vortrag hält Friedr. Gundolf am Sonntag, den 24. Juli, mittags 12 Uhr, als Einführung über „Shakespeares Sommernachtstraum". Am Freitag, den 29. Juli, mittags 5 Uhr, spricht der Dichter Wilhelm von Scholz, der Vorsitzende der neugegründeten Dichterakademie über „Das Theater als Fest", am Sonntag, den 31. Juli, mittags 12 Uhr, wird Richard Benz mit einem Vortrag über den Heidelberger Kulturgedanken die Reihe abschließen.

Der vollständige Briefwechsel der Brüder Grimm. Mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Akademie erfolgt jetzt die letzte Auslieferung des zweiten Bandes des Briefwechsels zwischen Jakob und Wilhelm Grimm und Karl Lachmann. Der Briefwechsel ist von Professor Albert Leitzmann herausgegeben und erscheint demnächst.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Frühjahrskonzerte des Badischen Konservatoriums

III.

Im Chopin-Abend, den Benedikt Renner (Klasse Schelb) mit sechs Etüden aus Opus 25 klangvoll einleitete, machten die Schülerinnen und Schüler der Pianisten Mantel und Schelb ihren Lehrern alle Ehre. Weit vorgeschritten im intelligenten und ausdrucksschönen Spiel ist Ilse Richheimer (Mantel), die hier schon erwähnt wurde. Auch Gretel Lott (Klasse Schelb) ließ besonders in dem delikaten Cis-moll-Scherzo äußerst beachtenswerte Fähigkeiten erkennen. In der Phantasie in F-moll vereinte Gertrud Baumann (Klasse Ordenstein) schöne Technik mit ausgeprägter Anschlagskunst. Von den drei Sopranliedern, die Anna Elgg (Klasse Helene Junker) mit warmem Empfinden, doch nicht ganz tadelloser Aussprache zu Gehör brachte, gefiel am besten das Lied von den „Zwei Leichen", dessen Moritatmotiv die talentierte Sängerin sehr geschickt dramatisch zu beleben wußte. Durch hervorragende Gestaltung des Klavierkonzertes Opus 21 F-moll imponierte Hermann Bischko (Klasse Ordenstein).

Einem modernen Abend, der internationales Gepräge trug und die bedeutendsten Vertreter der Gegenwartsmusik aufmarschieren ließ — die zwei Schüler der Anstalt, Arthur Münzer und Fritz Kölble aus der Kompositionsklasse Philipp schnitten dabei gut ab und werden im Schlußbericht ihre Würdigung erfahren — folgte ein badischer Komponisten-Abend. Es war immerhin ein Programm, wenn auch kein vollständiges. Schließlich sind Arthur Kusterer, Gustav Lüttgers u. a. auch Persönlichkeiten, mit denen eine Auseinandersetzung im Rahmen solcher Konzerte durchaus gerechtfertigt wäre. So beschränkte man sich auf Julius Weismann, Franz Philipp und Klara Faißt. Friedrich Linnebach (Klasse Mantel) spielte mit viel Verständnis Weismanns schwierige Passacaglia und Fuge Opus 25, während Franz Holtze (Klasse Mantel) ein geschickter Vertreter der Toccata Opus 2 in D-dur von Franz Philipp war. Die Kinderlieder und das Hans Thomalied Philipps hüllte Anna Elgg (Junker) mit schmiegsamem Sopran in Weichheit und Anmut. Fritz Kaiser (Klasse Staudtigl) ließ sich diesmal als Baritonist hören. Der Eindruck war günstig. Besonders das Lied „Der Posten" von Philipp bestärkte den Eindruck, daß der Stimmcharakter mehr nach der baritonalen Seite neigt. Zwei zarte Lieder und im Satz schlicht und stilvoll von Klara Faißt brachte Irma Braun (van Gorkom) mit wohlklingendem Sopran zu Gehör. In weiteren Werken von Julius Weismann ließen Hedwig Knodel (Klasse Ordenstein), Margarete Wingler-Sartory, Fritz Kaiser und Paula Köbele vorteilhaft ihr Talent in Erscheinung treten.

Den Abend ausländischer Komponisten füllten Arien, Duette und Terzette hauptsächlich von französischen und italienischen Tonkünstlern aus.

Das im Saale des Konservatoriums veranstaltete Orgel-Konzert war Max Reger und Joseph Haas gewidmet und gab unseren künftigen Organisten Gelegenheit, ihre Manualtechnik und Registerkunst zu zeigen. Wilhelm Strauß, ein Meisterschüler Franz Philipps und jetzt selbst im Lehrfach tätig, zeigte die Beherrschung des Instrumentes in kultiviertester Form, die anzustreben vorläufig noch Bemühen der begabten Schüler ist. Daher gelangen die Orgelsoli noch etwas unfertig. Nur Arthur Münzer wußte sich auch hier einen ersten Platz zu sichern. Gertrud Hösel (Klasse Trapp) spielte die Kirchensonate Nr. 2 in D-moll von Haas unter Begleitung von Ernst Stadelhofer mit großzügigem Pathos. Die Alt- und Sopranlieder von Hilde Paulus und Anna Elgg zeigten die Vielseitigkeit dieser Sängerinnen.

*

Instrumental-Konzert. Größeren Zuspruch als das Orgelkonzert fand dieser Abend im kleinen Saal der Festhalle. Die Vorträge wurden zudem dem Radiomikrophon übermittelt. Durch die Mitwirkung von Mitgliedern unseres Landestheater-Orchesters erhielt der Abend ein beachtenswertes künstlerisches Niveau, das auch die jungen Solisten halten konnten. Das Klavierkonzert Opus 54 A-moll von Robert Schumann spielte Mathilde Wagner (Klasse Preß-Roth) mit starkem Temperament, das sie ökonomisch im Dienste des dezenten Vortrags zu verwenden versteht. Wirksam hob sie den Mittelsatz heraus. Fritz Kölble (Klasse Jaeger) dürfte mit zu den vielversprechendsten Kräften des Instituts gehören. Das große Konzert für Violoncello Opus 33 von C. Saint-Saëns meisterte er überlegen. Dieses Solistentrio vervollständigte Franz Holtze (Klasse Mantel), der schon an früheren Abenden durch sein selbständiges Musizieren auffiel. Nach dem Vortrag der „Variations sérieuses" von Mendelssohn läßt die Wiedergabe des Es-dur-Klavierkonzertes von Franz Liszt das Urteil zu, daß hier ein Talent vor der letzten Entwicklung steht. Auch Fritz Kölbles sei hier wiederum gedacht, der das Orchester bestimmt führte. Ebenso bewährten sich als Dirigenten Walter Schlageter (ein Frauenchor von Schubert), Fritz Hermann und Artur Münzer aus der Kapellmeisterklasse Cassimir als Dirigenten.

*

Schlußsingen der Singschule. Mit etwa 450 Stimmen trat die dem Badischen Konservatorium angegliederte Singschule unter der Leitung von Hauptlehrer Gustav Etzkorn im großen Festhallesaal vor die Oeffentlichkeit. Daß unsere staatliche Musikanstalt auch diesem Zweig der musikalischen Ausbildung seine Aufmerksamkeit schenkte und durch ein verständnisvolles Lehrprinzip in der Jugend die Freude am schönen Gesang weckte, bleibt anzuerkennen. Noch mehr darf aber hervorgehoben werden, daß durch regelmäßige Uebungsstunden allmählich ein ansehnlicher Vokalkörper zusammengeschweißt wurde, dem manche Aufgaben zu lösen vorbehalten sind. Daß diese Aufgaben nicht übersteigert sind, sondern dem richtigen Verhältnis von Alter, Auffassungsmöglichkeit usw. der Kinder entsprechen, bewies der Abend. In fünf Abteilungen war eine sinngemäße Gliederung des umfangreichen Programms erfolgt, das zum Schluß die sämtlichen 18 Klassen der Schule vereinigte. Es wäre ungerecht, einzelne Lieder hervorzuheben. Immerhin bewiesen die zahlreichen Wiederholungen einiger Lieder, daß ihre Auswahl besonders glücklich, ihre Formung durch die Kinderstimmen besonders reizvoll war. Schon die interessante Zusammenstellung der Lieder, viele Stilepochen umfassend, nahm für diese Veranstaltung ein. Die Begeisterung der jungen Schar, ihre Empfänglichkeit für Frohes und Schönes, das in diesen Kindern steckt, kam auch in den Leistungen zum Ausdruck. Unbekümmert und doch gestrafft, natürlich und doch geschliffen wetteiferten die Stimmgruppen in Wohlklang und Tonreinheit. Exakte Einsätze und gepflegte Aussprache verrieten ernste Arbeit. Herr Etzkorn und seine Assistenten: K. Bauermeister, H. Dzerunian, O. Feil, E. Haberstroh und H. Großmann durften begeisterten Beifall entgegennehmen. Friedrich Linnebach und Wilhelm Krauß unterstützten solistisch die Chöre. Kultusminister Leers wohnte der Veranstaltung bei.

*

Mozart-Abend. Beethoven als Aufklang — Mozart als Abgesang dieses sehr großen Konzertzyklus. Den Abend eröffnete Gretel Lott (Klasse Schelb) mit dem grandios gespielten Klavierkonzert Es-dur, womit sich diese junge Pianistin den offiziellen Befähigungsnachweis zu weiteren Großtaten erspielt hat. Artur Münzer, wohl der vielseitigste Schüler des Institutes, hielt sein Kammerorchester straff zusammen und vermied es geschickt, das Soloinstrument durch Ueberladung mit Klangmassen zu decken. Die anschließende Aufführung der kleinen Oper „Titus" in konzertgemäßer Wiedergabe vereinigte mehrmals die Gesangsklassen Staudigl und Junker und gab ihnen Gelegenheit, dramatische Rollen im Gesellschaftsanzug zu beleben. Das größte Interesse wußte Fritz Hermann (Kapellmeisterklasse Cassimir) auf sich zu lenken, der besonders die Lyrismen mit ruhiger Hand glättete und die Grundstimmung des Werkes ausgezeichnet traf. Im übrigen war es seine Schuld nicht, daß sich der Abend sehr in die Länge zog. Vielleicht regt dies unser Landestheater an, sich gelegentlich auch des „Titus" zu erinnern.

In einem Schlußwort mag noch einiges nachgetragen werden. Awo.

Chronik

Forchheim, 20. Juli. (Radfahrerverein.) Der längst beschlossene Jugend- und Sportwerbetag der hiesigen „Concordia" konnte am Sonntag veranstaltet werden. Den Auftakt bildeten die Radfahrer-Stafetten. Hernach folgte 1×100 Meterlauf und 1×200 Meterlauf. Der Hauptpunkt des Tages war das Hindernisfahren, welches sehr interessant und eine starke Besetzung hatte. So konnte die hiesige „Concordia" auf eine schöne Veranstaltung zurückblicken. Ergebnisse: 1×200 Meterlauf: Heinrich Lehn, Hugo Karle, Alfons Jäger, Urban Heil. 1×200 Meterlauf: Oskar Grützinger, Heinrich Lehn, Leopold Klein, Eugen Seilnacht. Hindernisfahren: Rudi Fliegauf, Max Stenzel, Hugo Winter.

Heidelberg, 20. Juli. Die Arbeiten an der Staustufe Heidelberg der Neckarkanalisierung, die bekanntlich Heidelberg ein Stauwehr mit Schleuse am Karlstor bringen wird, sind jetzt schon erheblich fortgeschritten. Die Arbeiten bleiben vorläufig am stadtseitigen Ufer. Sprengungen finden täglich statt und erfordern öfters Absperrungen. Sie sollen in nächster Zeit noch ausgedehnt werden, da große Felsmengen herausgesprengt werden, obgleich das Karlstorstauwehr nur eine Stauhöhe von 2,6 Meter haben wird, damit Wehr und Schleusen möglichst wenig sichtbar sind. Zurzeit ist man bei der Anlage eines Ueberwasserkanals für die Herrenmühle, die hier alte Wasserrechte hat. Auch wird bereits mit den Aufschüttungen für die neue Straße begonnen, die sich später unmittelbar am Neckarufer zwischen der alten Brücke und dem Karlstor hinziehen wird. Bis zu ihrer Fertigstellung dürfte auch die Aenderung der Bahnanlagen am Karlstor erfolgt sein.

Birkenfeld bei Pforzheim, 20. Juli. (Beim Steinsprengen verunglückt.) Der verheiratete Taglöhner Christian Gaus, der in einem Steinbruch mit Steinsprengen beschäftigt war, wollte nach einer Sprengladung, die nicht los ging, sehen. Plötzlich explodierte die Ladung und Gaus wurde mit furchtbarer Wucht in die Höhe geschleudert und fiel lebensgefährlich verletzt zur Erde nieder. Zwei in der Nähe weilende Arbeiter wurden leichter verletzt.

Ulm, 20. Juli. (Mord an der Schwiegermutter.) Im benachbarten Mähringen hat eine Bäuerin ihre Schwiegermutter erhängt, um die alte Frau aus ihrer Häuslichkeit zu schaffen. Um einen natürlichen Tod vorzutäuschen, schnitt sie den Strick ab und legte die Erhängte in ihr Bett. Die Täterin wurde festgenommen.

Kehl, 20. Juli. (Schwer bestrafter Leichtsinn.) Am Sonntag ist auf der linken Rheinseite eine unbekannte Dame ertrunken. Trotz Warnung hatte sie die Badeanstalt verlassen und sich in den offenen Rhein hinausgewagt. Sie wurde von der starken Strömung fortgerissen und kam nicht wieder zum Vorschein.

Rheinbischofsheim, 20. Juli. (Ertrunken.) Das zweijährige Töchterchen des Installateurs Karl Ernst im benachbarten Hausgereut stürzte beim Spielen in einem unbewachten Augenblick in den dicht am Hause vorbeifließenden Bach. Als die Mutter zu Hilfe kam, war es schon zu spät; das Kind verstarb kurz darauf.

Ettenheim, 20. Juli. (Glück im Unglück.) Auf der Landstraße beim Zollhaus sprang ein vierjähriges Kind einem Fahrer in sein Motorrad. Dieser kam mit seiner gleichfalls auf dem Rad sitzenden Schwester zu Fall, wobei die Schwester nicht unbeträchtliche Verletzungen im Gesicht erlitt. Auch das Kind mußte mit erheblichen Verletzungen ins Spital geschafft werden, Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Freiburg i. Br., 20. Juli. (Hundert Jahre Freiburger Kunstverein.) Der Freiburger Kunstverein kann in diesem Jahre sein 100jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß plant der Verein, der für das Kunstleben des badischen Oberlandes und der Stadt Freiburg große Bedeutung gewonnen hat, mehrere Ausstellungen. So sollen insbesondere die bedeutendsten Vertreter der oberbadischen Kunst im 19. Jahrhundert gezeigt werden. Man hat den begreiflichen Grund, daß möglichst viel Werke aus dem Privatbesitz dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Wyhlen, 20. Juli. (Besuch Dr. Dorpmüllers.) Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr. Dorpmüller besichtigte in Begleitung des badischen Finanzministers Dr. Schmitt, sowie einer Anzahl Sachverständiger unter Führung von Direktor Dr. Haas von den Kraftübertragungswerken Rheinfelden das Großkraftwerk Wyhlen. Wie man hört, ist in Wyhlen die Erbauung einer großen Hafenanlage sowie eine bedeutende Vergrößerung des Güterbahnhofs beabsichtigt.

Radolfzell, 20. Juli. (Das Hausherrenfest.) Die Stadt Radolfzell beging am Sonntag ihr historisches Hausherrenfest. Bei dem Festgottesdienst entwickelte der Festprediger den Gedanken des Hausherrentums, des Königtums Jesu Christi und die Bedeutung des Hausherrenfestes für jeden einzelnen Christen. In der feierlichen Prozession sah man Trachtengruppen, Werkleute mit dem Münstermodell usw. Bei einem Festakt im Laufe des Nachmittags wurde eine Szene aus der Sendung des Radolfus gegeben, die in sinnvoller Weise die Verbringung der Gebeine der drei heiligen Hausherren nach Radolfzell durch den Bischof Radolfus behandelte. Auch am Montag gab es anläßlich des Hausherrenfestes gesellige Veranstaltungen. Die Feuerwehr führte eine wohlgelungene Uebung durch.

Ludwigshafen, 20. Juli. (Auf dem Bahnkörper tot aufgefunden.) Am Dienstag wurde auf dem Bahnkörper in der Nähe der Station Höringen-Eßlingen die Leiche eines unbekannten, etwa 30 Jahre alten Mannes aufgefunden. Vermutlich liegt Selbstmord vor.

Rhodt, 20. Juli. (Ein gefährlicher Freier.)) Eine am Sonntag hier abgehaltene Tanzmusik nahm einen blutigen Ausgang. Ein 20 Jahre altes Dienstmädchen schlug auf dem Heimwege ihrem Liebhaber, einem gewissen Willi Herbst aus Hainfeld, Liebes- und sonstige Anträge ab, weshalb dieser plötzlich sein Messer zog und dem Mädchen acht Stiche in die Brust und Rücken beibrachte, so daß dieses schwerverletzt zusammenbrach. Der Rohling entfernte sich und ließ das Mädchen in ihrem Blute liegen. Zwei vorbeigehende Burschen veranlaßten die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus.

Berlin, 20. Juli. (Schreckenstat eines verschmähten Liebhabers.) In Sandwinkel (Kreis Soldin) lauerte ein 22jähriger Eigentümersohn in einem Getreidefeld einem 18jährigen Mädchen auf, mit der er früher ein Verhältnis unterhalten hatte. Er gab auf die ahnungslos mit einem Rade in Begleitung eines jungen Mannes Vorbeifahrende zwei Schüsse ab, von denen der eine tödlich war. Der Mörder erschoß sich hierauf selbst.

Spiel und Sport

Das Turn- und Sportfest der Durlacher Volks- und Mädchenbürgerschulen.

Dank des Entgegenkommens des Herrn Dr. Billmüller konnte das Turn- und Sportfest der hiesigen Volks- und Mädchenbürgerschulen auf dem idealen Boden, des erst am letzten Sonntag eingeweihten Stadions, stattfinden. Soweit waren die günstigsten Bedingungen für einen friedlichen, einwandfreien Wettbewerb gegeben, der die Vormittagsstunden ausfüllen sollte. Der Nachmittag stand im Zeichen der Masse; der schon äußerlich durch den außerordentlich guten Besuch gekennzeichnet war. Spiele der Knaben und Mädchen wechselten mit den Pendelstaffeln. Ein Schlagballspiel der Schillerschule gegen die Goetheschule, das die Schillerschule gewann, hielt die Zuschauer längere Zeit in seinem Bann. Eine humorvolle Abwechslung bot die Wackelschlange und der Nummerwettlauf der 5a. Knabenklasse. Den Höhepunkt des Festes bildeten die Freiübungen, die von Knaben und Mädchen vereint vorgeführt wurden. Die musikalische Begleitung hatte in liebenswürdiger Weise der Musikverein „Lyra" übernommen. An diese Freiübungen schloß sich die Preisverteilung, die Herr Direktor Behringer vornahm. Die Ergebnisse sind:

Mädchen: 6. Klassen: Berta Lehberger 6b. 61 Punkte; 2. Hildegard Büchler 6b. 60 Punkte; 7. Klassen: Irmgard Stichling U.-Tertia 80 Punkte, Rosa Maier 7a. 75 Punkte; 8. Klassen: Johanna Mohler, O.-Tertia 80 Punkte, Hilde Knaebel, O.-Tertia 78 Punkte; 2. Klasse Mädchenbürgerschule: Gertrud Schweizer 66 Punkte, Gertrud Lächler 65 Punkte; 1. Klasse Mädchenbürgerschule: Emma Knappschneider 61 Punkte. Den Wanderpreis (Wimpel) erhielt die Klasse 8c mit einem Klassendurchschnitt von 47,6 Punkten.

Knaben: 6. Klassen: Walter Oeder 6b 113 Punkte, Otto Lerch, 6a 112 Punkte; 7. Klassen: Friedrich Löffel 7c 112 Punkte, Otto Brandner, 7c. 110 Punkte; 8. Klassen: Erich Mössinger 8b 112 Punkte, Hans Sutter 8b 107 Punkte. Der Klassenwanderpreis fiel an die Klasse 7b mit einem Durchschnitt von 99,6 Punkten.

*

Deutscher Tennisnachwuchs — Cambridge University 3:3.

Im Anschluß an das Pforzheimer Internationale Tennisturnier fand am Montag abend ein Wettspiel zwischen Vertretern des deutschen Tennisnachwuchses und den anwesenden Studenten der Cambridge University statt, das prachtvolle Wettspiele zeitigte. Wetzel-Pforzheim unterlag seinem Gegner Powell, den Statz im Turnier geschlagen hatte, knapp 6:8, 4:6. Der talentvolle Kuhlmann wurde mit Baines glatt fertig, Statz-Köln benötigte gegen Young, den Kreuzer sicher geschlagen hatte, 3 Sätze, um knapp 6:4, 4:6, 6:3 siegreich zu bleiben. Dr. Fuchs-Karlsruhe siegte über Horne in 3 Sätzen knapp 5:7, 7:5, 6:0. In den Doppelspielen dominierten die gegnerischen Kombinationen. Baines-Powell siegten über Statz-Prenn 6:3, 6:2, Fuchs-Wetzel mußten vor Austin-Young in 3 Sätzen 9:7, 3:6, 7:5 knapp kapitulieren. Dieses Spiel dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit. Am Abend fand die Verteilung der prachtvollen Ehrenpreise statt. H.

Operette im Konzerthaus

„Die Csardasfürstin".

Eine alte Bekannte und doch noch von jugendfrischer Wirkung, sobald sie nur ihre kapriziöse Liebesromantik Melodie werden läßt. Freilich, wenn man einen Mann wie den Komponisten Emmerich Kalmann zum Vater hat, der nun schon auf eine stattliche Reihe wohlgeratener musikalischer Kinder zurückschauen kann, ist einem immer wieder Tür und Tor zu den Theatersälen und damit zur stets aufs neue erprobten Gunst des Publikums geöffnet. Die Wiener Operette im Städt. Konzerthaus veranstaltet zurzeit eine Kalman-Woche, ein trefflicher Gedanke, der sicherlich auf breiteste Gegenliebe stößt. Die am letzten Dienstag nach zwei Jahren wieder aufgenommene „Csardasfürstin" kam wie im ersten Glanze ihres entzückenden Melodienreichtums daher, in einer Aufmachung, die die frischen, unverblaßten Farben von damals trug. Diesmal besorgte Willi Stadler die Regie, und man muß sagen, daß sie ganz im vorbildlichen Geiste seines Meisters, des Direktors Brantner, geführt war. Der Schmitz und Schwung, der von der Musik ausgeht, spiegelte sich oben auf der Bühne getreulich wider, man bekam kaum einmal Zeit, zu Atem zu kommen. Ida Bauer in der Titelrolle und Georg Winter als ihr Partner Fürst Weylersheim waren aber auch ein künstlerisch gut abgestimmtes Paar, wobei man besonders lobend, im Gegensatz zu Winters erstem Fachkollegen Willi Wahle, ein natürlich und lebenswahr ansprechendes Spiel, fern allem schmachtenden Schielen nach jungweiblichem Beifall feststellen durfte. Claudine Rainold, die charmante Soubrette, wird immer mehr zum erklärten Liebling des Publikums; ihr Komtesse Stasi sing-spiel-tanzte in einem wahren Wirbelwind von fröhlicher Anmut und fast kindlicher Ausgelassenheit. Wo sie mit Adolf Schleiffer, dem figürlich und darstellerisch ausgezeichneten Bonvivant, zusammen auftrat, hatte sie ihre herzlich beklatschten Höhepunkte. Domy Czap als läppischer Fürst war ein Kabinettstück unaufdringlicher Karikatur und Willy Stadler, der Darsteller-Regisseur, spielte gut charakterisierend einen alten lebemännischen Aristokraten.

Das Ballett war trefflich aufgezogen und ertanzte sich in seinen aparten Kostümen einen Sonderapplaus. Ernst Pollini zeigte sich wieder als umsichtigen, temperamentvollen Kapellmeister. B.

Max Liebermann

Gestern, am 20. Juli, feierte der Berliner Maler Max Liebermann seinen 80. Geburtstag. Neben Lovis Corinth ist er wohl der heute am meisten gefeierte Maler und nicht zuletzt auch der populärste. Er fing als Naturalist an. Seine Gänserupferinnen (1872) sind das typische, anekdotische Bild jener Zeit. In seinem Streben nach Realismus, in seinem Wunsch, das Objekt möglichst unbeeinflußt, möglichst losgelöst und „an sich" zu erfassen, fühlte Liebermann, daß Naturalismus nicht der Weg war, der zur Wirklichkeit führte. Detail und Anekdote lenkten ab, und so ging der eingleisige, sehr bewußte Maler auf die Suche nach einer Methode, um ihm den Weg zu erleichtern. Er entstammte einer wohlbehüteten Atmosphäre begeisterten Bürgertums, einem kampflosen Dasein von Generationen, und es gibt eigentlich nur zwei Typen von Kämpfern in der Welt: die, die es sehr schlecht, und die, die es sehr gut in ihrer Kindheit hatten. Aus der harmonischen Atmosphäre seiner Entwicklung heraus ging Liebermann unbekümmert als Rebell, Bahnbrecher mitten in die Revolution der Kunst hinein. Als sich der junge Maler, der sehr früh zu einer virtuosen Beherrschung der Technik gelangt war, die ersten Erfolge gesichert hatte, ging er nach Paris, um sich einen neuen Weg zu suchen. In der Zeit, die auf 1870 folgte, schien die Abwanderung in die Fremde Verrat an der nationalen Kunst. Als Liebermann mit den ersten Ergebnissen des Impressionismus zurückkam, mußte er das Wort vom Franzosenknecht oft genug hören. Und doch, wenn ihn heute ein ganzes Volk als den größten Maler Deutschlands feiert, so ist es nicht nur der äußere Erfolg, mit dem sich die Massen gern identifizieren, sondern auch das richtige Empfinden, daß Liebermann sicherlich der charakteristischste Künstler Berlins ist, der Maler dieser Stadt.

Zahlreiche Ehrungen wurden dem Meister zu seinem Jubiläumstage zuteil. So hat der Reichspräsident dem Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste, der Prof. Dr. h. c. Max Liebermann ist, den Adlerschild des Reiches verliehen und mit einem Handschreiben zugehen lassen. Reichskanzler Dr. Marx sandte ein Telegramm mit den herzlichsten Glückwünschen der Reichsregierung. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. Becker, begleitet von dem Direktor der Berliner Staatlichen Museen überbrachte Prof. Max Liebermann im Namen des preußischen Staatsministeriums die goldene preußische Staatsmedaille.

Eine neue polnische Goethe-Ausgabe. Unter der Leitung von Emil Zegadlowicz, der im Vorjahre Goethes „Faust" ins Polnische übersetzt hat, wird eine neue Goethe-Ausgabe geplant, die bis 1932 fertig vorliegen wird. Die Ausgabe wird auf zehn Bände berechnet.

Das Calvin-Haus in Noyon. Das während des Krieges zerstörte Geburtshaus Calvins in Noyon, das in ein Calvin-Museum verwendet gewesen war, soll jetzt wieder aufgerichtet werden. Vor einiger Zeit wurde in Gegenwart von Delegierten aus zwölf verschiedenen Ländern der Grundstein zu dem Gebäude gelegt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Die Geld- und Wirtschaftslage

In den Berichten der Grossbanken wird in der letzten Zeit mehr und mehr den Erscheinungen auf dem Geldmarkt und der Börse Erwähnung getan und ein sozusagen fachmännisches Urteil über diese Dinge gegeben. So äussert sich neuerdings der Wirtschaftsbericht der Diskontogesellschaft über die Wirtschafts-, Geld- und Börsenlage in folgender Weise:

Ein Ueberblick über die wirtschaftliche Gesamtentwicklung der letzten Wochen lässt erkennen, dass die deutsche Inlandskonjunktur an Intensität noch nicht verloren hat. Am deutlichsten kommt dies in dem weiteren Ansteigen des Eisen- und Stahlverbrauchs, in der überaus günstigen Beschäftigungslage typischer Konsumindustrien und im ganzen in der Gestaltung des industriellen Arbeitsmarktes zum Ausdruck.

Inzwischen ist die neue Aera der Kapitalaufnahme im Ausland durch den Abschluss einer ganzen Reihe von Anleihen kräftig eingeleitet worden. Das Hereinkommen grösserer Devisenbeträge wirft bereits am deutschen Devisenmarkt seine Schatten voraus. Ob auch der Geldmarkt von dieser Seite her bald eine fühlbare Erleichterung erfahren wird, hängt naturgemäss davon ab, wie schnell die Auslandsmittel in feste Anlagen übergeführt werden. Da es sich bei den neuen Anleihen nicht um Vorratskapitalbeschaffung, sondern zumeist um Deckung des unmittelbaren Bedarfs handelt, dürfte dieser Prozess in den meisten Fällen nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen.

Bisher blieb die Lage des Geldmarktes unter dem Druck der Konjunkturforderungen angespannt. Die Diskonterhöhung, in normalen Vorkriegszeiten als ein Warnungssignal an die Wirtschaft gehandhabt, sich vor Uebertreibungen zu hüten, blieb ohne jede Wirkung, zumal sie praktisch nur die Anpassung des Reichsbanksatzes an die auf dem Geldmarkt bereits lange vorhandenen Verhältnisse bedeutete. Für die nächste Zeit wird ebenso wenig wie in den letzten Monaten damit zu rechnen sein, dass die Rückflüsse der Ultimosteigerung der Kapitalanlage der Zentralnotenbank wieder voll ausgleichen werden. Die Folge ist unter anderem auch eine beachtliche Vermehrung des gesamten Zahlungsmittelumlaufs, der am 30. Juni bereits mit 5,8 Milliarden Mark um 600 Millionen grösser war als am gleichen Tage des Vorjahres.

Abgesehen von den bevorstehenden Einflüssen der Herbstsaison ist aus der Konjunkturentwicklung heraus eine Abnahme der Kreditansprüche von Industrie und Handel zunächst wenig wahrscheinlich. Hinzu kommt, dass neuerdings auch der Geldbedarf der Börse bei anziehenden Kursen wieder eher im Ansteigen begriffen ist. Nachdem die Report- und Lombardpositionen an der Berliner Börse Mitte Juni um mehr als 50 Proz. gegen Ultimo April zurückgegangen waren, setzte eine zögernde Aufwärtsbewegung ein. Das Geschäft blieb bei geringen Umsätzen im wesentlichen auf die Kreise der Börsenspekulation beschränkt, immerhin wurde im Verlauf des Monats das Kursniveau im Durchschnitt um etwa 8o Prozent behoben. Nach einer vorübergehenden Abschwächung zu Beginn des Juli, die unmittelbar mit der akuten Verknappung des Geldmarktes zum Semesterschluss zusammenhing, hat sich in den letzten Tagen eine kräftigere Belebung durchgesetzt. Sie erstreckt sich zwar vorwiegend nur auf die bevorzugten Spezialwerte des Terminmarktes, scheint aber auch das Interesse des Privatpublikums für die Börse neu zu wecken.

Nachdem der gewaltsam eingeleitete innere Gesundungsprozess, dem die Effektenmärkte auf die Dauer von fast zwei Monaten unterworfen gewesen sind, zu einem gewissen Abschluss gekommen ist und mit ihm auch die börsentechnische Lage bereinigt erscheint, zeigt die Börse neue Unternehmungslust. Die günstigen Nachrichten über die andauernd gute Beschäftigungslage der Industrie sowie die Erfolge der deutschen Emissionen im Auslande beeinflussen die Stimmung. Demgegenüber ist man geneigt, Bedenken zurückzustellen, die sich von der Geldmarktseite und auf Grund weiterreichender Erwägungen über die von Problematik nicht freie innere Natur der augenblicklichen Konjunktur ergeben. Jedenfallfl wäre es überaus gefährlich, wenn darüber die Relation zwischen Kursniveau und Rente erneut völlig verloren gehen würde.

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 20. Juli. Nachdem es im heutigen Vormittagsverkehr auf Grund vorliegender allgemeiner Wirtschaftsnachrichten (Besserung der Arbeitsmarktlage im Juli, deutscher Bergbaubericht, Pressestimmen über Ernteaussichten, die Verhandlungen der I. G. Farben mit dem englischen Chemietrust usw.) relativ widerstandsfähig ausgesehen hatte, das Geschäft war zu klein, als dass sich eine Tendenz in den Kursen hätte zeigen können, war der offizielle Beginn allgemein schwächer. Die Spekulation trat nämlich in Erwartung ungünstiger Aussenhandelsbilanzziffern als Abgeber auf, so dass 2—3proz. Kursverluste die Regel bildeten. Löwe, Zellstoff-Waldhof, Spritwerte, Stolberger Zink und andere, Siemens 4—8 Proz. schwächer. Bemerkenswert fest liegen Hammersen. Die Umsätze sind minimal. Nur am Farbenmarkt ist während der ganzen Börse starkes Interesse zu bemerken. Der Kurs ist auch im Gegensatz zu den anderen Werten sehr widerstandsfähig, während besonders Spritwerte, Berger und einige Elektrowerte weiter stärker gedrückt liegen. Die Ziffern der Aussenhandelsbilanz sind in der Tat um 109 Millionen stärker passiv, wobei noch darauf hinzuweisen ist, dass die Warenausfuhr einen Rückgang von 85 Millionen und die Einfuhr eine Steigerung von 24 Millionen Reichsmark aufweist. Anleihen ruhig, Ablösungsschuld für Altbesitz fester, Ausländer ohne Geschäft. Am Pfandbriefmarkt liegen Rentenbriefe bis 1½ Proz. niedriger, auch Roggen- und Papierpfandbriefe angeboten, sonst unverändert. Am Devisenmarkt hat das Angebot etwas nachgelassen. Die Mark ist heute unbedeutend schwächer, im Zusammenhang mit dem Tode des rumänischen Königs liegt Devise Bukarest schwach. Am Geldmarkt nannte man zunächst unveränderte Sätze, nach 12 Uhr war Tagesgeld jedoch stärker angeboten und angeblich mit 6½ Proz. nicht unterzubringen. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Berliner Devisen

	19. Juli.		20. Juli.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,784	1,788	1,782	1,786
Kanada	4,191	4,199	4,191	4,199
Japan	1,978	1,977	1,972	1,975
Kairo	20,907	20,957	20,915	20,955
Konstantinopel	2,151	2,155	2,148	2,151
London	20,39	20,43	20,393	20,433
Newyork	4,200	4,208	4,201	4,209
Rio de Janeiro	0,495	0,497	0,495	0,497
Uruguay	4,136	4,144	4,136	4,144
Amsterdam	168,22	168,56	168,22	168,56
Athen	5,594	5,606	5,594	5,606
Brüssel	58,365	58,485	58,38	58,50
Danzig	81,30	81,46	81,32	81,48
Helsingfors	10,585	10,605	10,577	10,597
Italien	22,815	22,855	22,85	22,89
Jugoslavien	7,390	7,404	7,393	7,407
Kopenhagen	112,34	112,56	112,38	112,60
Lissabon	20,78	20,82	20,78	20,82
Oslo	108,37	108,59	108,39	108,61
Paris	16,44	16,48	16,445	16,485
Prag	12,45	12,47	12,45	12,47
Schweiz	80,935	80,995	80,85	81,01
Sofia	3,037	3,043	3,042	3,048
Spanien	71,83	71,97	71,88	72,02
Stockholm	112,48	112,70	112,48	112,70
Wien	59,13	59,25	59,14	59,26
Budapest	73,25	73,39	73,18	73,32

Berliner Effekten

	20. Juli.
Ablösungsschuld kl.	297
dito, grosse	300
dito, ohne Auslosungsr.	17,10
Deutsche Reichsanl.	86¾
5% Badenkohlenwertanl.	13
5proz. Pr. Kali	6¼
5proz. Pr. Roggen	7,8
Hapag	146
Hansa Dampf.	223⅛
Nordd. Lloyd	146
Danatbank	239
Deutsche Bank	166¼
Disk. Kommand.	162¼
Dresdener Bank	169⅞
A. E. G. Stamm	185,5
Bergmann	—
Berlin-Karlsruher	86
Deutsche Erdöl	158
Deutsch Kali	142
Dtsch. Linoleum	265
Deutsche Maschinen	95
Dynamit Nobel	151
Elsässisch-Badische Wo	84⅞
Farben J. G.	313
Gaggenau	65
Gelsenkirchen	169⅝
Ges. f. elektr. U.	240⅞
Gritzner	121¼
Hammersen	182¼
Harpener	206
Holzmann	198
Karlsruher Masch	28,5
Knorr	187¾
Kollm. Jourdan	82
Leopoldsgrube	103
Mannesmann	—
Neckarsulm	123,5
Oberbedarf	103
Orenstein	136¼
Phönix	127
Rheinische Stahlwerk	218
Südd. Zucker	150¼
Sinner	76
Wieslocher Tonwerke	109
Zellst. Verein	166
Zellst. Waldhof	318,5

Frankfurter Börse

Frankfurt, 20. Juli. An der Abendbörse blieb die Haltung sehr still. Da von der Spekulation in beschränktem Masse Deckungen vorgenommen wurden, konnten sich die Kurse gegen den Berliner Schluss etwas erholen. Nur I. G. Farben und Rheinstahl wurden etwas lebhafter umgesetzt. Siemens konnte bis 2 Proz. anziehen. Heimische und ausländische Renten lagen vernachlässigt. Im Verlaufe wird das Geschäft noch geringer, die Kurse konnten sich jedoch behaupten.

Wirtschaftsschau

Doch ein Kartell in der deutschen Mühlenindustrie?

Nachdem kürzliche Meldungen über Mühlenkartellpläne von unterrichteter Seite dahingehend richtiggestellt worden waren, dass lediglich Rationalisierungsbestrebungen und Preisvereinbarungen in der Mühlenindustrie Verhandlungsgegenstände seien, verlautet nunmehr, dass dieser Tage Verhandlungen in Baden grundsätzlich zur Bildung eines Kartells, das mindestens 65 Prozent aller deutschen Weizenmühlen der Kapazität nach umfassen soll, geführt haben, dessen Name „Deutsche Mühlenvereinigung A.-G." sein soll. Auch ist, wie angekündigt, die Gründung einer Mühlenbank grundsätzlich beschlossen worden, und zwar ist als Leiter sowohl der Kartellstelle wie der Mühlenbank der Staatssekretär a. D. Hagedorn in Aussicht genommen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen sollen sämtliche Anteile des Scheuer-Illkirch (Baumann-Levy-Strassburg), des Kampffmeyer- und voraussichtlich der Werner- und Nicola- sowie des Plange-Konzerns von einer befreundeten Bankgruppe übernommen werden. Die obigen Mühlenkonzerne sollen im Aufsichtsrat der Deutschen Mühlenvereinigung A.-G. vertreten sein. Die einzelnen Beteiligungen sollen auf Grund der Leistungsfähigkeit berechnet werden. Nach vorläufiger Berechnung ergibt sich als Leistungsfähigkeit von Salomon (Berlin) 3500 Sack, Victoria 1700 Sack, Dampfmühle 1500 Sack, Humboldt 1800 Sack, Kampffmeyer-Konzern 10 000 Sack, Illkirch-Konzern 13 300 Sack, Scheuer 15 000 Sack, Werner u. Nicola etwa 9000 Sack und Plange-Konzern 12 000 Sack täglich. Man nimmt an, dass wenigstens ein Teil der auseinandergesprengten Berliner Mühlen-Vereinigung sofort, ein anderer voraussichtlich etwas später sich beteiligen werden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Pommerscher —.—, Schlesischer 271,50—272, Mecklenburgischer 270—270,50, Roggen: Märkischer 250—252, Pommerscher 246,75—246—246,50, Schlesischer 232,50—233, Mecklenburgischer 232,50—232,75, Wintergerste 193—199, Hafer: Märkischer 255—262, Pommerscher 219, Schlesischer 200, Mecklenburgischer 201—200, Mais: loco Berlin 187—188, Waggon frei Hamburg 187—188, Weizenmehl 35,75—37,75, Roggenmehl 33,50—35,50, Weizenkleie 13,50, Roggenkleie 15, Raps 305—315, Viktoriaerbsen 44—58, Kleine Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21 bis 22,50, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24,50, Lupinen blau 14,75—15,75, gelb 15,75—17,75, Rapskuchen 14,80—15, Leinkuchen 20,40—20,80, Trockenschnitzel prompt 12,50—13, Soja 19 bis 20, Kartoffelflocken 34,85—35,25.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal am 20. Juli. Angefahren wurden: 103 Milchschweine, 88 Läufer; verkauft wurden: 80 Milchschweine, 30 Läufer. Preise: für Milchschweine 18—35, für Läufer 35—54 Mk. pro Paar. — Viehmarkt: Grossvieh 100 Stück, Kleinvieh 15 Stück, Kälber 33 Stück.

Der Müllheimer Viehmarkt vom 18. Juli war befahren mit: 45 Ochsen, 48 Kühen und Kalbinnen und 15 Stück Kleinvieh. Der Preis für schwere Ochsen schwankte zwischen 560 bis 850 Mk., für geringere von 350—500, für Milchkühe von 400—700, für Wurstkühe von 300—400, für Kalbinnen zwischen 360—600, für das übrige Jungvieh von 200—300 Mk. das Stück. Der Handel war flau.

Kohlen

Rheinisch-westfälisches Kohlensyndikat.

In der gestrigen Mitgliederversammlung des Rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats in Essen wurde die Umlage für den Monat Juni auf 95 Pfg. festgesetzt.

Ueber die Marktlage wurde u. a. berichtet: Der Gesamtabsatz der letzten Monate hat nicht die Entwicklung genommen, die man aus der fortschreitenden Konjunkturbelebung in fast allen Zweigen der deutschen Industrie hätte erwarten können. Die bessere Beschäftignung der deutschen Industrie hat sich nicht so ausgewirkt, wie man nach den Wirtschaftsberichten annehmen möchte. Offenbar hat die Durchorganisation der gesamten deutschen Industrie dem Mehrbedarf an Energie nicht einen entsprechenden Mehrbedarf an Kohlen zu entsprechen gesucht. Der leichten Zunahme des Inlandabsatzes stand ein entsprechendes Sinken der Ausfuhr gegenüber. Die englische Kohle bekämptt uns mit rücksichtslosen Preisunterbietungen und sucht uns auf die Ausfuhr vor dem Streik zurückzudrücken, wo wir gezwungen waren, eine Zeche nach der anderen stillzulegen und die Belegschaften zu vermindern. Frankreich hat Lizenzsystem eingeführt, das uns um einige hunderttausend Tonnen einschränkt. Dieser Kampf auf dem Weltkohlenmarkt geht weiter und wir müssen uns darüber klar sein, dass der englische Bergbau noch Reserven hat, die wir durch unsere weitgehende Rationalisierung bereits erschöpft haben. In den ungefähr gleichen Absatzziffern von Mai und Juni haben wir die niedrigsten Ziffern seit Juni 1926. Mit Ausnahme von April. Auch im laufenden Monat ist bisher eine Steigerung im arbeitstäglichen Gesamtabsatz nicht eingetreten. Dabei bemerken wir wiederum einen geringen Anstieg des Inlandabsatzes unter gleichzeitiger Verminderung der Ausfuhr. Mit Sorge sehen wir der Entwicklung der Dinge entgegen. Der Bericht kommt dann auf den wiederholt vom Syndikat gestellten Kohlenpreiserhöhungsantrag und seine Ablehnung durch den Reichskohlenrat zu sprechen. Der Bericht begründet ausführlich den Standpunkt des Kohlensyndikats.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 121,50, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 52,25—53, Original-Hüttenaluminium 210, in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340 bis 350, Antimon Regulus 95—100, Silber in Barren 78,25—79,25.

Deutsche Jugendkraft

Das 5. Gauturnfest der Deutschen Jugendkraft, Gau Schwarzwald-Baar

Am Sonntag, den 10. Juli, fand in Lauterbach bei Schramberg unser diesjähriges Gauturnfest statt. Die Teilnahme der sämtlichen D.J.K.-Abteilungen unseres Gaues gibt uns den besten Beweis für die geschlossene und zielbewußte Arbeit in unserem Gau. Trotz des ungünstigen Wetters, es hat den ganzen Tag nur einmal geregnet, dürfen wir mit Stolz auf den gelungenen Verlauf der ganzen Veranstaltung zurückblicken.

Am Samstag abend war der große Festsaal der kathol. Vereine dicht besetzt. Es war eine glänzende Feier, was Lauterbach zur Begrüßung seiner Gäste bot. Die Straßen waren reich geschmückt.

Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen der Ortsvorstände gab der Diözesanpräses H. Hirt aus Freiburg seiner Freude Ausdruck, auch einmal zu einer Festesfeier ins liebe Schwabenland kommen zu dürfen. Das Tannengrün in den Straßen und fast an allen Häusern bedeutet für uns ja ein so herzliches Willkommen: Innigen Dank sagen wir dafür unseren wackeren Freunden von Lauterbach.

Von dem vielen Schönen, was uns der Abend brachte, seien anerkennend die kunstvollen Leistungen der Gebr. Cingia, Lauterbach und die Keulenvorführungen der D.J.K. Furtwangen. Reichen Beifall fanden sodann die Kunstfahrten des Radfahrervereins „Blitz", die Gesangsvorträge des Kirchenchores und die musikalischen Darbietungen des Orchesters der katholischen Vereine. Sonntag früh sah man die Turner in eifrigem Wettstreit ihre Kräfte messen.

½9 Uhr fand der Festgottesdienst statt, an dem sich sämtliche Sportgruppen geschlossen beteiligten. Herr Diözesanpräses Hirt hatte die Festpredigt übernommen. Sein Wort galt der Leibespflege in christlichem Sinne. Der Mensch mit Leib und Seele Geschöpf Gottes hat die hl. Pflicht, für Leib und Seele zu sorgen. Kein Teil darf auf Kosten des andern verkümmern. Scharf lehnte er das heute vielfach Mode gewordene Rekordunwesen ab, das nicht aufbaue, sondern zerstöre. Ein echter D.J.K.ler steht mutig auf seinem Posten als ganzer Mensch und Christ, verachtet nicht die andern, aber gibt unentwegt das Beispiel eines ganzen Mannes, dem seine Glaubensüberzeugung Lebensaufgabe geworden ist.

Der Mittag vereinigte Turner und Zuschauer wieder im katholischen Vereinshause zum Schlußturnen und Preisverteilung. Es gab überraschte und freudige Gesichter, als die Namen der Gekrönten bekannt wurden, denn die Schiedsrichter hatten mit Strenge ihres nicht gerade dankbaren Amtes gewaltet. Es sei ihnen herzlich Dank gesagt für ihre Mitarbeit.

Freudig begrüßt von seinen Turnern richtete der Kreisturnwart Herr Lehrer Krautheimer aus Freiburg noch ein begeisterndes Wort an seine Jugend. Es gilt in zäher Arbeit mutig weiter zu arbeiten und sich auch nicht durch Mißerfolge entmutigen zu lassen.

Zum Schluß sprach unser Gauvorstand Herr Vikar Hoffmann, Donaueschingen, allen, die am Gelingen der Veranstaltung mitgewirkt haben, seinen herzlichen Dank aus. Insbesondere galt ein Dankeswort dem wackeren Gesellenverein Lauterbach, der alles so eifrig und zielbewußt vorbereitet und sich auch vor großen Opfern nicht gefürchtet hat.

In kurzen klaren Sätzen beantwortete er die Frage: **Warum brauchen wir die Deutsche Jugendkraft?**

Leib und Seele ist eine Einheit, die wir nicht trennen können, ohne den Menschen zu töten; so dürfen wir auch Leibes- und Seelenpflege nicht trennen. Erst recht notwendig wurde unser Verband, nachdem fast alle Sportverbände ins politische Fahrwasser hineingeraten sind. Dazu kommt, daß sich die übrige Sportwelt in eine Fehlentwicklung eingelassen hat, die wir als Christen nicht mehr mitmachen können. Wir wollen keinen Kampf führen, sondern für unser katholisches Volk unsern eigenen Verband haben, um unsere heiligsten Güter zu wahren. Wir wissen uns einig mit unserem Hirten und Oberhirten, der vor wenigen Monaten erklärte: „Wir kennen die Deutsche Jugendkraft und wissen, was sie will. Sie ist uns ein großer Trost. Ich segne ihre Arbeit." Wir wissen nur zugut, daß wir noch lange nicht das Ideal in unserem Verbande erreicht haben, es gibt noch vieles auch in unseren Reihen zu bessern. Unverdrossen wollen wir weiterarbeiten und nie unser hohes Ziel aus dem Auge lassen verlieren: Durch Körperkraft zur Geistesgröße!"

Ein geselliges Zusammensein am Abend beschloß den so schön verlaufenen Tag.

Sportliche Wettkämpfe am Verfassungstage.

Der Herr Reichsminister des Innern hat angeregt, auch in diesem Jahre zur Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 turnerische und sportliche Wettkämpfe zu veranstalten. Für besondere Leistungen bei größeren Wettkämpfen wird der Herr Reichspräsident eine auf die Veranstaltung des Tages hinweisende Plakette verleihen. Anträge auf Verleihung der Plakette sind mit einem kurzen Bericht über die Veranstaltung alsbald dem Badischen Landesausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege in Karlsruhe, Lessingstraße 3, vorzulegen.

Größte Freilichtbühne Deutschlands **Neustadt / Hdt.**

MOSES

von Seb. Wieser

(Gewaltiges Volksschauspiel.)

Jeden Sonntag bis 16. Oktober 3½ —7 Uhr

Kleine Preise. / 6000 num. Plätze. / Gedeckte Halle

Karlsruhe

den 21. Juli 1927

Das Karlsruher Studentenhaus

Zur heutigen Tagung des Ehrenausschusses.

Ein altes Ziel der studentischen Selbsthilfearbeit, die an der Technischen Hochschule Karlsruhe im Karlsruher Studentendienst ihren Ausdruck gefunden hat, ist die Errichtung eines Studentenhauses, das den gesamten sozialen Fürsorgedienst, insbesondere die mensa academica aufnehmen und zugleich als eine Art Klubhaus der Gesamtstudentenschaft dienen soll, worin die Studierenden Gelegenheit zur Erholung, geselliger Unterhaltung und geistiger Förderung haben durch Arbeits- und Aufenthaltsräume, Lese- und Spielzimmer, durch Möglichkeiten zu Vorträgen, Diskussionen und musikalischen Darbietungen. Unter Ausschaltung aller konfessionellen, politischen und sozialen Scheidungen sollen die Studierenden sich als Gemeinschaft fühlen lernen, um diesen Gemeinschaftssinn in ihr späteres praktisches Leben in Industrie und Wirtschaft mitzunehmen. Die Errichtung eines derartigen Studentenhauses läßt sich in Karlsruhe nicht mehr länger verzögern, da einmal die Verwaltungsräume des Studentendienstes selbst geräumt werden sollen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, innerhalb oder doch in der Nähe der Hochschulgebäude Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen, und da weiter die jetzige Unterbringung der mensa academica in den Kellerräumlichkeiten des Aulabaues, die von Anfang an nur ein Notbehelf war, durchaus unzulänglich ist und auf beschleunigte Aenderung dringt, falls die Studentenspeisungen den durch die Notlage zahlreicher Studierender an sie gestellten Anforderungen noch genügen sollen. In dankenswerter Weise hat das badische Finanzministerium der Finanzen einen Bauplatz zur Verfügung gestellt, der direkt an das Hochschulgelände anschließt. Nachdem aus Mitteln des Reiches und der Stadt Karlsruhe sowie aus privater Hand etwa zwei Drittel der veranschlagten Bausumme von etwa 500 000 Mark aufgebracht sind, wird heute Donnerstag, den 21. Juli hier der Ehrenausschuß des Studentenhauses tagen, um über die Aufbringung der Restsumme zu beraten.

Vorsitzender des Ehrenausschusses ist Herr Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der eigens zur Leitung der Sitzung mit dem Flugzeug hierherkommt. Die weiteren Mitglieder des Ehrenausschusses sind: Herr bad. Minister des Kultus und Unterrichts Leers, Herr bad. Minister der Finanzen Dr. Schmitt, Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Ing. ehr. Schwoerer, Herr Oberbürgermeister Dr. Finter, Herr Bankdirektor Betz, Ehrensenator der Technischen Hochschule Fridericiana, Herr Dr. Ing. ehr. Böhringer, Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. ehr. Bosch, Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Ing. ehr. Duisberg, Ehrensenator der Technischen Hochschule Fridericiana, Herr Ministerialrat Präsident Dr. h. c. Engler, Herr Dr. Ing. ehr. H. Hummel, Herr Bankdirektor Konsul Nicolai, Ehrensenator der Technischen Hochschule Fridericiana, Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. ehr., Dr. phil. h. c. Ritter von Petri, Herr Generaldirektor Dr. Ing. ehr. von Stauß, Ehrensenator der Technischen Hochschule Fridericiana, Herr Direktor Dr. h. c., Dr. Ing. ehr. Vielmetter, Herr Generaldirektor Dr. Ing. ehr. Vögler, Ehrensenator der Technischen Hochschule Fridericiana, Herr Assessor Dr. Schairer, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft. Mitglieder aus dem Lehrkörper: Seine Magnifizenz der Rektor, Herr Prof. Dr. Ing. Probst; Herr Prof. Dr. Ammann, Herr Professor Dr. Baldus, Vorsitzender des Verwaltungsrates, Herr Geheimer Hofrat Professor Dr. Ing. ehr. Benoit, Herr Prof. Dr. phil. h. c. Billing, Seine Exzellenz Herr Wirkl. Geh. Rat Dr. Ing. ehr. Dr. Lewald, Herr Prof. Dr. Paulcke, Herr Prof. Dr. Stock, Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Schleiermacher, Herr Prof. Dr. Holl, 1. Vorsitzender des Studentendienstes.

Was ist in Karlsruhe paradox?

Wenn es bei „Roth" grüne Farbe gibt.
Wenn man bei „Blos" nicht bloß eine Kleinigkeit kauft.
Wenn man bei „Schöpf" im Ausverkauf nicht mehr aus dem Vollen schöpfen kann.
Wenn in der Kriegstraße eine friedliche Stille herrscht.
Wenn man auf der „Linkenheimer-Allee" rechts fährt.
Wenn auf dem „Aha-Weg" einer allein geht.
Wenn man im „Kühlen Krug" etwas Warmes trinkt.
Wenn sich in Knielingen einer der Ellenbogenfreiheit bedient.
Wenn durch Rintheim eine Schafherde zieht.
Wenn man nach dem Rheinhafen rausfährt.

J. G.

Bundestagung der Friseure

Ein vielversprechendes Programm bietet die diesjährige Bundestagung deutscher Friseure, die zum 24.—27. Juli in Badens Hauptstadt berufen wurde. Ohne Frage steht das Preis- und Schaufrisieren am kommenden Sonntag im Mittelpunkt dieser hervorragend organisierten Veranstaltung. Unserer Damenwelt wird hier ein Schauspiel vorgeführt, wie man es sich nicht interessanter denken kann. Die ersten Frisier-Kräfte Deutschlands sind hierfür gewonnen und zeigen im großen Saal der Festhalle von der einfachsten bis zur kunstvollsten Frisur, in welch kleidsame Harmonie die schmückenden Haare zu jeder Gestalt gebracht werden können. Das Urteil des Preisgerichtes wird die anziehendsten Frisuren mit einer besonderen Auszeichnung belohnen. Daneben weist die große Friseur-Warenschau in der städtischen Festhalle eine sehr reichhaltige Beschickung aus allen Teilen Deutschlands auf. Die Besucher und Besucherinnen werden nicht etwa die typische Schaufensterauslage des Friseurgewerbes, nur in anderer Aufmachung, vorfinden, sondern hochinteressante Einblicke „hinter die Kulissen" dieses besonders vom hygienischen Standpunkt aus so ungemein wichtigen Berufsstandes gewinnen. Im Betrieb werden die modernsten Haarbehandlungsmaschinen vorgeführt und all die Apparate und Vorrichtungen verschiedenster Art, die im Dienst der Haarpflege von heute unentbehrlich geworden sind. Hübsche und praktische Geschenke erwarten jeden Besucher beim Betreten der Halle und bieten bereits ein reiches Entgelt für den bei Eintritt fälligen niederen Obulus. An das Schau- und Preisfrisieren wird sich das große Festbankett anschließen, während die Abendstunden mit einem frohen Festball ausgefüllt sind. Für den Montagabend ist zu Ehren der Tagung ein Stadtgartenfest vorgesehen, das seine noch jedesmal bewährte Anziehungskraft mit Feuerwerk auf dem See und bengalischer Beleuchtung auch in diesem Fall ausüben wird. Hoffen wir nur, daß das sommerliche Schönwetter noch anhalten werde — was in des Menschen Kraft steht, um seinen Mitbürgern einige gemütliche, schöne Stunden zu schaffen, ist geschehen.

Das städtische Kinderheim

Hilfsbedürftige, unterstandslose Kinder wurden früher in das städtische Altersheim Zähringerstr. Nr. 4 aufgenommen. Diese Art der Unterbringung erwies sich jedoch auf die Dauer als ungeeignet und unzureichend, weshalb im Jahre 1904 mit einem Aufwand von 36 800 Mark die vorhandene Baulücke Zähringerstr. Nr. 6 durch einen Anbau an das Altersheim geschlossen wurde. Der damalige Bau bot Platz für etwa 40 Kinder. Aber schon wenige Jahre nach seiner Fertigstellung reichte auch er gegenüber der ständig zunehmenden Zahl von 50—70 aufnahmebedürftigen Kindern nicht mehr aus. Abgesehen davon war die Lage inmitten des ältesten und am dichtesten bebauten Teils der Altstadt ungünstig. Außerdem machte sich der Mangel an jeglichem, zu der Anstalt gehörigem Hof, der den kleinen Kindern als Sonnenplatz, den größeren als Spiel- und Tummelplatz hätte dienen können, mit jedem Jahre mehr fühlbar.

So beschloß der Stadtrat im Jahre 1912 den Neubau eines städtischen Kinderheims in der Sybelstraße mit einem Kostenaufwand von 280 000 Mark. Dankbar sei auch hier wieder der hochherzigen Stifter gedacht, deren Opferwilligkeit damals die Anstalt größtenteils ihr Entstehen verdankte. U. a. stifteten die Erben des Herrn Altstadtrats Karl Hofmann aus dessen Nachlaß 100 000 Mark. Im Jahre 1918 konnte das Gebäude bezogen werden. Seine Größe war für 150 Kinder berechnet. Aber auch dieser Bau ist schon lange zu klein geworden. Wenn bis jetzt ohne eine Erweiterung ausgekommen werden konnte, so war dies nur möglich, weil der Stadt andere Einrichtungen ähnlicher Art zur Verfügung standen. Zuletzt waren in einem freigemachten Gebäude des städtischen Krankenhauses rund 100 Säuglinge untergebracht. Da der Krankenstand sich stark gehoben hat, wurde das Gebäude von der Krankenhausverwaltung für eigene Zwecke dringend benötigt.

Im Jahre 1925 beschlossen die städtischen Kollegien einen Erweiterungsbau, für den 448 000 Reichsmark bewilligt wurden. Der Neubau reicht für eine Belegzahl von 156 Kindern und 50 Pflegerinnen bezw. Schülerinnen aus. Maßgebend für die Grundform der Erweiterung war die städtebauliche Rücksichtnahme auf einen guten Anschluß an die Straßenzüge und den künftigen Ausbau des ganzen Blocks. Die äußere architektonische Gestaltung mußte dem bestehenden Bau angepaßt werden. Erfreulicherweise konnte auch hier die Stadt Aufträge an zwei Künstler erteilen. Bildhauer Emil Sutor hat an einer Außenwand eine 2,50 Meter hohe, monumentale Komposition Mutter mit Kind ausgeführt und Bildhauer Hermann Föry über dem Eingang eine Kindergruppe.

In dem eine Stufe über dem Hofboden liegenden Untergeschoß sind Wirtschaftsräume, Wannenbäder, Motorenräume der Aufzüge, Geräteraum sowie eine Wohnung für den Heizer untergebracht. Zwei unmittelbare Ausgänge nach dem Garten sind vorhanden.

Durch einen Vorraum mit Aufgangstreppe betritt man von der Sybelstraße her das Vestibül des Erdgeschosses. Es enthält rechter Hand die Aufnahmeräume für neu einzuweisende Kinder. Alle müssen zunächst eine 14tägige Quarantäne durchmachen zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten. Zu dem Zwecke ist der eine Flügel als Quarantänestation nach modernem Vorenssystem eingerichtet. Ferner sind vorhanden: Teeküche, Geräteraum, ein großer Tagraum für die Schülerinnen, Verwaltungsraum, Arztzimmer, Raum zur Behandlung der Kinder mit künstlicher Höhensonne, zwei Schwesternzimmer.

Das 1. und 2. Obergeschoß sind gleich ausgebildet. Je 65 Kinder können in jedem Stockwerk untergebracht werden. Ueberraschend wirkt hier die Konstruktion des Ganzen. Neben den gemauerten Außen- sowie Treppenhauswänden und einigen Pfeilern bestehen alle übrigen Einteilungen aus Glaswänden, um eine völlige Uebersicht und Kontrolle zu haben. Jeder Raum ist mit Kinderbadewanne, Waschbecken u. a. ausgestattet. Bis auf Brüstungshöhe sind die Glaswände als Wäscheschränke ausgebildet, die von innen und außen geöffnet werden können, um die Verteilung und Entnahme der vielen Wäsche zu vereinfachen. An besonderen Räumen sind noch vorhanden: Aufenthaltsräume, Teeküche, Schwesternzimmer.

Die Geschosse sind untereinander durch zwei Aufzüge, einen Wäscheaufzug und einen Bettenaufzug, verbunden. Nach der Südseite liegen in den drei unteren Stockwerken breite, heizbare Terrassen, um die Kinder ausgiebiger Frischluftbehandlung zuzuführen.

Die Räume im 3. Obergeschoß bieten Unterkunft für das Pflegepersonal und die Schülerinnen, ebenso das Dachgeschoß.

Auf hygienische Einrichtungen, wie Lüftung, Bäder, Abortanlagen usw. ist besondere Sorgfalt verwendet worden. Das Haus wird durch Zentralheizung erwärmt und durch elektrisches Licht beleuchtet. Für Spielplätze und Gartenanlagen sind 4400 Quadratmeter vorhanden, deren endgültige Gestaltung für das nächste Jahr vorgesehen ist. Gegen die Wiesenstraße hin liegt ein 10 Meter breiter Vorgarten. Nach dem endgültigen Ausbau dieser Straße wird längs des Heims eine Wohnstraße führen, daneben eine mit zwei Baumreihen besetzte, 14 Meter breite Mittelpromenade und erst dann die Verkehrsstraße, so daß bei dem vorgesehenen staubfreien Belag eine Belästigung nicht eintreten wird.

Gestern nachmittag wurde der Neubau des Kinderheims in der Sybelstraße den Vertretern der Stadt, des Bürgerausschusses sowie der Presse gezeigt. Herr Bürgermeister Sauer gab einen kurzen geschichtlichen Ueberblick, während der Architekt des Baues, Herr Stadtbaudirektor Beichel, die bautechnische Seite klarlegte und den Mitarbeitern seinen Dank abstattete, insbesondere dem Karlsruher Handwerk, dem Hochbauamt und dem Gartenamt. Herr Dr. Behrens, der Anstaltsarzt, ging auf die Aufgaben des Heimes ein und zeigte die Wege, die zu ihrer Bewältigung dienen.

Ein Rundgang durch den Neubau zeigte, daß das Gebäude den modernsten Anforderungen genügt. Das in jeder Hinsicht hygienisch einwandfreie Gebäude ist durch seine innere Ausgestaltung imstande, den Kindern nicht nur eine Unterkunftsstätte, sondern auch ein Heim zu sein. Die Aufgaben, die bei der Planlegung gestellt waren, müssen in jeder Beziehung als erfüllt betrachtet werden.

Ernennung zum Ehrendoktor. Die staatswissenschaftliche Kommission der Heidelberger Universität hat den Direktor der Badischen Bank, Richard Beetz in Karlsruhe, wegen seiner Verdienste um das badische Wirtschaftsleben und die badischen Finanzen die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

Gesundheitsstatistik. Der jüngste schulärztliche Bericht über den Gesundheitszustand der Schüler der Karlsruher Volksschulen stellt fest, daß trotz der wirtschaftlichen Not die Schuljugend im letzten Schuljahr in Ernährung, Bekleidung, Reinlichkeit und allgemeiner Gesundheit kein schlechtes Bild bot. Der allgemein von den Schulärzten gewonnene Eindruck sei der einer besseren Ernährung gegenüber dem Vorjahr. In den verschiedenen Erholungsheimen wurden im letzten Schuljahr insgesamt 1261 Kinder untergebracht. Die Kropfkrankheit ist im Zunehmen begriffen. 52,41 Prozent der Mädchen und 34,15 Prozent der Knaben sind mehr oder weniger mit Kropf behaftet.

Unfall mit Todesfolge. Dienstag nachmittag geriet der verheiratete 51 Jahre alte Rangierer Adolf Haberstroh, wohnhaft in Teutschneureuth, im Ausbesserungswerk hier, beim Auswechseln zweier Eisenbahnwagen zwischen die Puffer. Dabei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein Verschulden dritter Person liegt nicht vor.

Unfall. Am Ortsausgang von Knielingen wurde ein Radfahrer von einem Personenauto, beim Ueberholen erfaßt, vom Rade gerissen und ein Stück Weges geschleift. Er erlitt starke Hautabschürfungen. Der Autoführer fuhr davon.

Durch Selbstentzündung geriet gestern früh 3.40 Uhr ein in einem Anwesen der Hardtstraße stehender, mit gemahlenem Kohlenstaub gefüllter Eisenbahnwaggon in Brand. Der Waggon brannte vollständig aus. Die Feuerwache konnte nach ¾stündiger Tätigkeit das Feuer löschen.

Festgenommen wurden: Ein Monteur von Offenburg und ein Schlosser von Durlach wegen Diebstahls, ein Bergarbeiter von Weng, der von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Händler von Münzingen, der vom Amtsgericht Freiburg wegen Betrugs und vom Amtsgericht Lörrach wegen Gewerbevergehens ausgeschrieben war, ein Arbeiter von Vorderberg wegen Bruchs der Ausweisung, ein zum Strafvollzug gesuchter Reisender von hier, ferner 5 Personen wegen verschiedenen sonstigen strafbaren Handlungen.

Veranstaltungen

„Schultheiß von Ettlingen." Nachdem an den beiden letzten Sonntagen einmal des Wetters wegen, das andere Mal infolge des Gauturnfestes die Aufführung des Heimatspieles von Wilhelm Fladt: „Der Schultheiß von Ettlingen" auf der Naturbühne im Watthaldenpark unterbleiben mußte, findet am kommenden Sonntag, den 24. d. M., wieder eine Aufführung statt. Die Vorstellung beginnt pünktlich um halb 4 Uhr. Es ist deshalb ratsam, wenn die Karlsruher Besucher schon den Zug 14.34 Uhr ab Albtalbahnhof benützen. Besucher, die Karten im Vorverkauf lösen in der Musikalienhandlung von Fritz Müller erhalten sofort die Sonntagskarte für die Bahn mit der Eintrittskarte. Die Aufführung, an der über 100 Personen beteiligt sind, steht bekanntlich unter der Spielleitung von Hans Blum. (Siehe Inserat.)

Aus den Vereinen

Das Karlsruher Salonorchester (Dirigent Herr Kurt Wankmüller) hat am 18. d. M. den Insassen des Altersheims in der Zähringerstraße ein Konzert gegeben. Unter der sicheren Leitung ihres Dirigenten wurde der Abend mit der Ouvertüre Zampa eröffnet. Es folgten ein Potpourri aus Vogelhändler und die Skandinavische Suite. Den Schluß bildete ein Charakterstück und die Ouverture zu Norma. Das Orchester, welches ein sehr gutes Zusammenspiel besitzt, führte in einwandfreier Weise das Programm durch. Inniges Verständnis und präzise Vortragsweise ließen erkennen, daß das Orchester eine gute Schulung besitzt. Die Insassen des Altersheims waren, dem sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellten Orchesters, herzlich dankbar.

Der Beiertheimer Fußballverein veranstaltet am kommenden Sonntag, den 24. Juli, auf dem Platze des Turnerbundes in Beiertheim beim Stefanienbad sein diesjähriges Kinderfest mit Sommertagszug, wobei die schönsten Wagen und Gruppen prämiiert werden. Dem Verein ist es gelungen, bekannte Karlsruher Künstler als Wertungsrichter zu gewinnen. Der Festzug selbst beginnt um 3 Uhr. Nach demselben finden auf dem Festplatz Kinderbelustigungen jeder Art statt. Am Montag, den 25. Juli, soll auch das Alter zu seinem Recht kommen und sind allerlei Volksbelustigungen vorgesehen. Bei eintretender Dunkelheit wird großes Feuerwerk abgebrannt werden. Nach den Vorbereitungen und Anmeldungen dürfte auch das diesjährige Kinderfest den früheren in nichts nachstehen und ist ein Besuch nur zu empfehlen. Der Eintritt ist frei.

Der F.C. Mühlburg hielt am letzten Samstag in der „Westendhalle" seine 22. Generalversammlung ab. Der erste Vorstand, Herr A. Ehrhard, gab den Geschäftsbericht bekannt. Dieser fiel voller Zufriedenheit aus, sodaß der erste Schriftführer, Herr K. Leopold, über die Vereinsarbeit berichten konnte. Die erste Mannschaft hatte ein großes Pech bei den Verbandsspielen und konnte die ersehnte Meisterschaft nicht erringen, während sie bei Privatspielen sogar Bezirksligisten schlug, darunter einen Meister. Die zweite Mannschaft konnte durch Mißgeschick nicht Meister werden und steht mit einem Punkt hinter Phönix. Als der gesamte Vorstand entlastet und seines Amtes enthoben war, wurde zur Neuwahl geschritten. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. Ein Zeichen der Einigkeit und des Vertrauens. Da die erste Mannschaft gut besetzt und im eifrigen Training des bekannten Sportlehrers, Herrn Kraft, steht, wird sich der F.C. Mühlburg den ihm gebührenden Platz an der Sonne wieder erobern.

Literatur

Wegweiser des guten Tons. 2. Auflage von „Was sich gehört!" Die im In- und Auslande geltenden Gesetze für taktvolles Verhalten — gute Manieren — Tischmanieren — Tischdecken — korrekte Kleidung — anständige Gewohnheiten im öffentlichen, gesellschaftlichen und privaten Leben nebst Anhang über Servieren usw. von Criticus. Berlin W 35. Hugo Steinitz Verlag. Preis brosch. RM. 1.80, Leinen geb. RM. 2.—.

Dieses Buch erschien soeben in der zweiten Auflage. Es lehrt in kürzester, eindringlichster Fassung die Lebensformen, die der zivilisierte Mensch kennen, beachten und beherrschen muß, die ihn angenehm erscheinen lassen und die ihm ein sicheres, korrektes Auftreten in allen Gesellschaftskreisen des In- und Auslandes verleihen. In zahlreichen, alle Lebensgebiete umfassenden Regeln gibt der Verfasser einen Leitfaden der äußeren Lebensformen, wie er bisher noch nicht vorhanden war, einen Sitten-Katechismus für die höheren Kreise der Bevölkerung wie für die aufwärtsstrebenden Schichten. Es ist daher als Geschenkbuch hervorragend geeignet.

„Die Philosophie des Grafen Keyserling". Von Lic. Dr. Heinrich Adolph, Privatdozent an der Universität Gießen. Karton. 3.80 Mk. Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart.

Die Grundzüge seiner Philosophie aufzuzeigen, in ihrem organischen Zusammenhang darzustellen und kritisch zu würdigen, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches. Es will zur Klärung der vielumstrittenen „Weisheitslehre" beitragen und eine objektive Stellungnahme zum Geisteswerk des Grafen Keyserling ermöglichen helfen.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 19. Juli: Max Retsch, Seidenweber, Ehemann, 38 Jahre alt; Karl Kraut, Kaufmann, Ehemann, 62 Jahre alt; Karolina Babian, Ehefrau von Emil Babian, Wächter, 38 Jahre alt; Karl Deck, Zementeur, Witwer, 74 Jahre alt; Ludwig Müller, Schleifer, Witwer, 70 Jahre alt; Traugott Schiebel, Drechsler, Witwer, 80 Jahre alt; Lydia Hummel, Ehefrau von Friedrich Hummel, Kraftfahrer, 30 Jahre alt. — 20. Juli: Luise Schondelmaier, Witwe von Ludwig Schondelmaier, Schlosser, 65 Jahre alt.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Teinacher Sprudel! Herrenalber Sprudel! Die beiden sehr billigen aber erstklassig. natürlichen Mineral-Brunnen für den täglichen Tisch
Erhältlich in Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen usw.
Hauptniederlage
BAHM & BASSLER
Zirkel 30 Telephon 255
Gegründet 1887 6886

Staatslotterie!

Die Auszahlung der Gewinne aus der 4. Klasse, sowie die Erneuerung der Lose zur **Haupt- und Schlussklasse** der

29./255. Pr.-Südd.-Klassenlotterie

beginnt am 21. Juli in meinen beiden Geschäften.

Schluß der Erneuerung: 2. August 1927.

Für neu hinzutretende Spieler habe ich noch Kauflose in geringer Anzahl abzugeben,

Zwerg

Bad. Lotterie-Einnehmer
KARLSRUHE
Hebelstr. Nr. 11
und
Waldstr. Nr. 38

Tel. 4828 Postscheckkonto 17 808

Ziehung **garantiert unwiderrufl.** 4. u. 5. August 1927

4. Freiburger Münster-Geldlotterie

4467 Geldgewinne u. 1 Prämie, zus. RM.

Höchst-Hauptgew.
80,000
50,000
40,000
10,000
2 zu 1000 - **2,000**

Lose 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt

Eberhard Fetzer
Karlsruhe i. B., Ostendstr. 6
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 19876
sowie die staatl. Lotterie-Einnehmer und bekannten Verkaufsstellen.

Hier zu haben bei: Firma Carl Götz, Inh. E. Zwerg, staatl. Lotterieeinnehmer.

Bankdirektor

37 Jahre, verwitwet, mit hübschen Kindern, katholisch, in angesehener Stellung, sucht

Ehegefährtin

Gefl. Zuschriften möglichst mit Bild u. 1045 an die Exp. d. Bl.

Schlafzimmer - Bilder

Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38.

Karlsruhe.

Wein-Versteigerung.

Im Palais, Schloßplatz 23, Eingang Schloßplatz, bei der Herrenstraße, kommen **Montag, den 1. August** nachm. von 2 Uhr ab etwa 38 Hektoliter naturreine Schloß Staufenberger Weine, Jahrgang 1923 und 1924 sowie Schloß Staufenberger Flaschenweine Jahrgang 1920, 1921, 1923, 1924 und 1926 zur Versteigerung.

Häuser

und Geschäfte vermittelt
M. Busam
Herrenstraße 38.

Küchen Schlafzimmer

in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen. 6870

J. Baader
Möbelvertrieb
Kronenstr. 9.
Lagerbes. ohne Kaufzwang

Kath. Müttervereinigung St. Peter und Paul Karlsruhe - Mühlburg

Unser liebes Mitglied, Frau

Karoline Babian

ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete empfohlen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. Juli 1927, nachmittags 1/2 5 Uhr, in Mühlburg statt.

Trauerh.: Gluckstr. 7.

Karlsruhe, 20. 7. 1927

Der Vorstand

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 215

Billiger

GARDINEN-
und Linoleum-Verkauf

Extra-Preise: Donnerstag, den 21. bis Samstag, den 23. Juli

Tüll-Garnituren, 3tlg., 4.20 3.75 **2.50**
Etamin-Garnituren, 3teilig, mit Einsatz und Spitze . . 5.50 4.90 **3.90**
Madras-Garnituren, 3teilig, in neuest. Ausmusterung 4.50 3.90 **2.80**
Halbstores in Etamin, mit Einsätzen und Spitze . . 1.60 1.25 **0.85**
Brises bises in Etamin 0.60 0.40 **0.25**
Madras, dunkelgrund., in vielen Farb., 130 cm br., Mtr 2.60 1.95 **1.60**
Siedelungs-Gardine, ca. 90 cm breit . . . . . Meter 1.30 1.15 **0.85**

Druck-Linoleum, 200 cm breit fehlerfrei . . . . . □ Meter 3.30 **3.10**
Druck-Linoleum, 200 cm breit Reste . . . . . □ Meter **2.80**

Inlaid-Linoleum, 200 cm breit ausrangierte Must., □ Mtr. 5.80 **5.10**

Linoleum-Druckläufer

60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	188 cm br.
2.00	2.25	3.00	3.85	4.80

Linoleum-Druck-Teppiche

Größe	150/200	200/250	200/300	250/350
Mk.	11.75	19.75	24.50	39.00

Linoleum-Inlaid-Teppiche

Größe	200/250	200/300
Mk.	39.50	34.00	48.00	41.50

Große Posten Wachstuche. prima Qual., fehlerfr.

85 cm	100 cm	115 cm br.
1.80	2.20	2.50

Teppiche

Haargarnteppiche, der Strapazierteppich

165/235	200/300	250/350	300/400
44.-	64.-	98.-	128.-

Plüsch-Teppiche (Axminster), aparte Persermuster

165/235	200/300	250/350	300/400
53.—	64.—	98.—	145.—

KNOPF

---

56. Bundestag deutscher Friseure

städt. Fest- u. Ausstellungshalle 24.-27. Juli

Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, im großen Saal der Festhalle

Großes Bundes-Damen- und Herren-Preis- u. Schaufrisieren

Anschließend

Festbankett und Ball

Mitwirkende: Das Künstler-Ehepaar Herr Karl-Heinz und Frau Ada Kögele; Tanzgruppe vom Badischen Landestheater

Musik: Die gesamte Feuerwehrkapelle

Nachmittags 3 Uhr

Eröffnung der fachl. u. gewerbl. Ausstellung in der städt. Ausstellungshalle

Gratis-Verteilung von Artikeln der Parfümerie-Branche

Beamter, Junggeselle, kath., Anf. 40er, 1.70 groß, schlank, angen. Ersch., m. g. Vergangh., vertr. Charakter u. ca. RM. 15000 Verm., wünscht m. Dame in gl. Verh., gesund, religiös u. tüchtig i. Haushalt, zw.

Heirat

bekannt zu werden. In Betracht kommt eventl. auch Einheirat in rentabl. Geschäft gleich welcher Branche auch auf dem Lande. Zuschr. m. Bild, welches zurückgeht, unter Nr. 961 an d. Geschäftsst. d. Blattes. Anonym zwecklos.

Während der **Umbauarbeiten** und Renovierung unserer gesamten Lagerräume

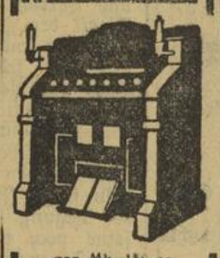
Grosser Möbelverkauf

mit Sonderrabatt

Möbelfabrik Gebr. Klein
Lager: Durlacherstrasse 97

Kauft bei unseren Inserenten!

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

TIETZ

Zum Einmachen

Konservengläser „Hertie"

	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr
enge Form mit Gummi	35 ₰	40 ₰	45 ₰	50 ₰	60 ₰	–
weite Form	—	45 ₰	50 ₰	55 ₰	65 ₰	70 ₰

Konservengläser „Frauenlob"

	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr
enge Form mit Gummi	38 ₰	42 ₰	48 ₰	—	—
weite Form	42 ₰	48 ₰	52 ₰	58 ₰	65 ₰

Geleegläser zum Zubinden . . . .

1/4	3/8	1/2 Ltr.
20 ₰	25 ₰	30 ₰

Einmachgläser zum Zubinden

1/4	3/8	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr.
16 ₰	18 ₰	20 ₰	22 ₰	25 ₰	30 ₰	40 ₰

Honiggläser . . . . . 1 Pfund 22 ₰
Saftflaschen mit Glasstöpsel und Gummi 1 Ltr. 75 ₰ 3/4 Ltr. 65 ₰
Reformagläser, weit mit Patentdeckel und Gummi

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr.
90 ₰	98 ₰	1.10	1.25	1.45

Sauermilchschalen . . . . 55 ₰ 38 ₰
Butterkühler . . . . . 95 ₰ 85 ₰
Zitronenpressen . . . . . 18 ₰

Einkochapparate

„Hertie" verzinkt	„Aema" verzinkt	„Hertie" emailliert
7.50	5.25	12.50

Aquariengläser in allen Größen
Käseglocken 2.75 2.50 1.95 **1.65**

Operette im Konzerthaus

Heute 7 3/4 Uhr: der beliebte Schlager:

Gräfin Mariza.

Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstraße, Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50 bis 5.50.
Morgen: Die Czardasfürstin.

Einen gebrauchten

Ausziehtisch,

sehr gut erhalten, **Mk. 35.—,** im Auftrag zu verkaufen.

Paul Feederle
Durlacher Allee 58.

Ettlingen

Watthaldenpark — Sonntag, 24. Juli nachmittags 1/2 4 Uhr:

Der Schultheiß von Ettlingen

von W. Fladt.
Regie: Hans Blum
(über 100 Mitwirkende)
Karten: Mk. 0.50, 1.-, 1.50, 2.50.
— Volksbühne: Ermässigung —
Vorverkauf: Fritz Müller, Karlsruhe
Ecke Kaiser- u. Waldstr. - Telefon 388.

Frachtbriefe liefert schnellstens **A.-G. Badenia**

Wer den Schaden hat...

Jedes Kind lacht Sie aus, wenn Sie heute noch Schuh-Creme in unpraktischen Dosen kaufen.

PILO in der schwarzen Dose, die unvergleichliche Schuhpaste, hat jetzt den patentierten und praktischen Dosen-Oeffner und kostet trotzdem keinen Pfennig mehr.

Spielendleicht öffnet sich die Pilo-Dose. Den Griff gedreht und schon ist es erreicht.

27/11

Pilo
mit dem patentierten Öffner

---

3 prächtige Ferienbücher:

Us' em Oberland

Alemannische Gedichte
v. Hans Martin Grüninger
2. vermehrte Auflage.
Gebunden in Leinen Mk. 3.—.

Es ist eine prächtige Sammlung von Gedichten in der alemannischen Mundart des Hotzenwaldes. Der Dichter versteht es ausgezeichnet, uns in die Denkweise der Hotzenwälder Bauern einzuführen, uns deren Freude und Schmerz und den Stolz auf ihre Seßhaftigkeit und echtes Bauerntum zu schildern und ihre Seelen- und Gemütsstimmungen in treuen Farben zu malen. Auch der kernige Wälderhumor ist trefflich gezeichnet. Jedem Freunde guter Dialektdichtung möchte ich das Büchlein, das hübsch ausgestattet ist, bestens empfehlen.

A. Ludwig.

Sonnwendfeuer

Roman aus den österreichischen Bergen von Hugo v. Schelver
216 Seiten stark.
In Leinenband Mk. 4.—.

Der Roman berichtet von der Entstehung des großen Wallfahrtsortes Mariazell, von dem Kampf des Christentums gegen das Heidentum und von dem St. Johannes-Feuer, das das Sonnwend-Feuer siegreich überloht. Wir lesen, wie ein stiller Mönch liebreich wirkend zwei Seelen gewinnt, die narbenlose eines Knaben und die schuldbeladene eines Jünglings, wie die Liebe den Haß besiegt und Christus über Baldur triumphiert. Die Sprache des Dichters ist wohlgepflegt, die Ausstattung des Werkes vorzüglich.

Vorarlberger Volksbl., Bregenz 1926, Nr. 120.

Heimatstrauß

Gedichte
von Dr. Heinrich Gassert
Gebunden Mk. 3.50.

Der Verfasser hat in dieser Sammlung einen prächtigen Strauß echter, gemütstiefer Poesie gebunden, den jeder Freund einer frohen Feierstunde oft und gerne in die Hand nehmen wird! —

Wie fernes Glockengeläute und leises Waldesrauschen, wie ernster Harfenklang klingen in uns diese kleinen tiefempfundenen Heimatgedichte. Eines auf rauher Lebensfahrt still gewordenen Mannes Heimsuchen und Heimsehnen in frohes, sonnig verträumtes Jugendland. Für jeden, der ab und zu wieder einmal gern ein Stündchen eigener Jugendzeit erlebt, ist dieses schmucke Büchlein ein unentbehrlicher Begleiter.

R. S.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe